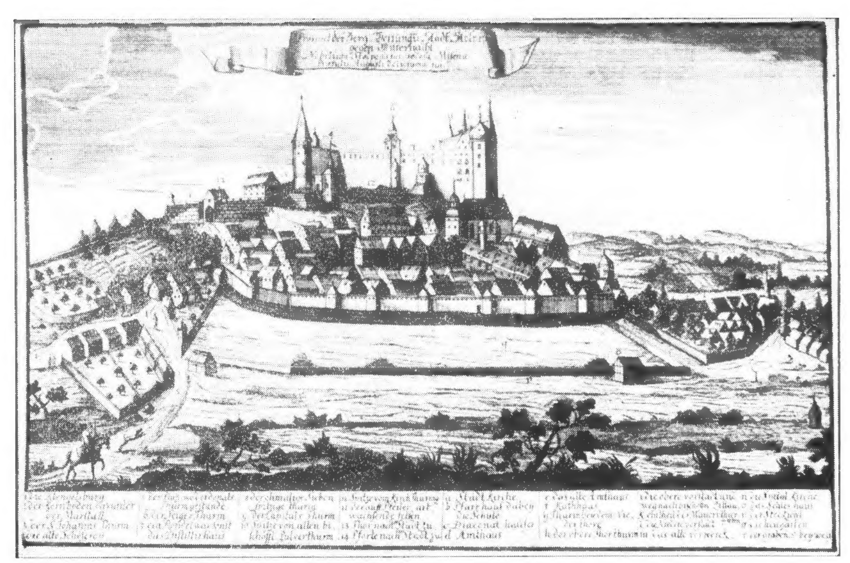
BURG STOLPEN





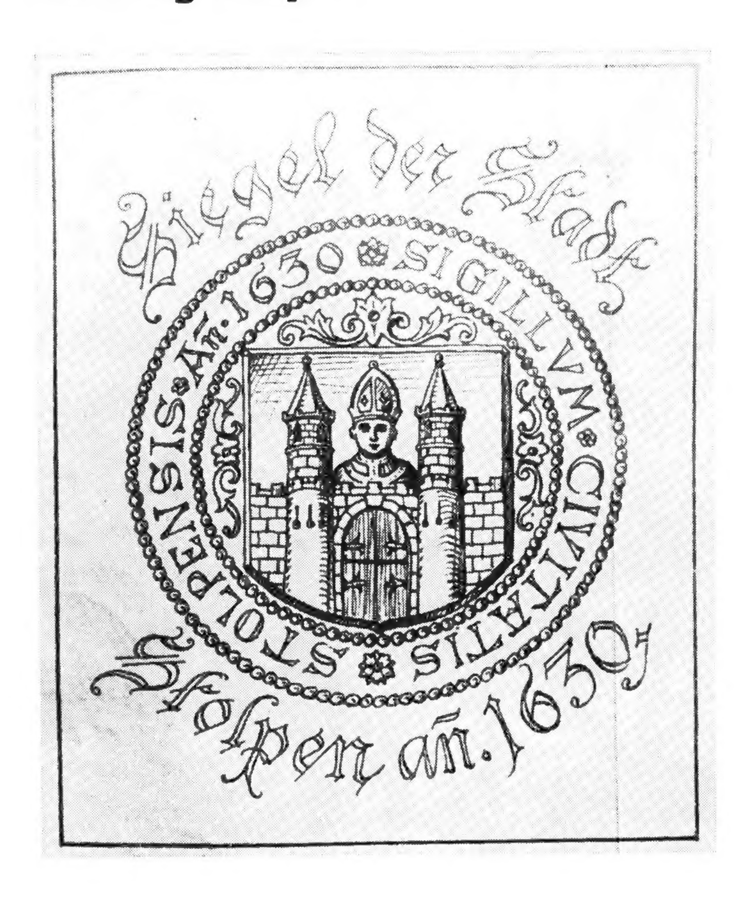
Burg u. Stadt Stolpen um 1710



Südseite der Burg um 1782

W. KAPPLER

Ein heimatkundliches Heft zum Besuch der Burg Stolpen



INHALT

Öffnungszeiten

ab Mitte März, April, Oktober bis Mitte November
– Dienstag–Sonntag 9–16 Uhr

Mai bis September
– täglich von 9–17 Uhr geöffnet

Einlaßschluß: 15.30 und 16.30 Uhr
(Änderungen vorbehalten)

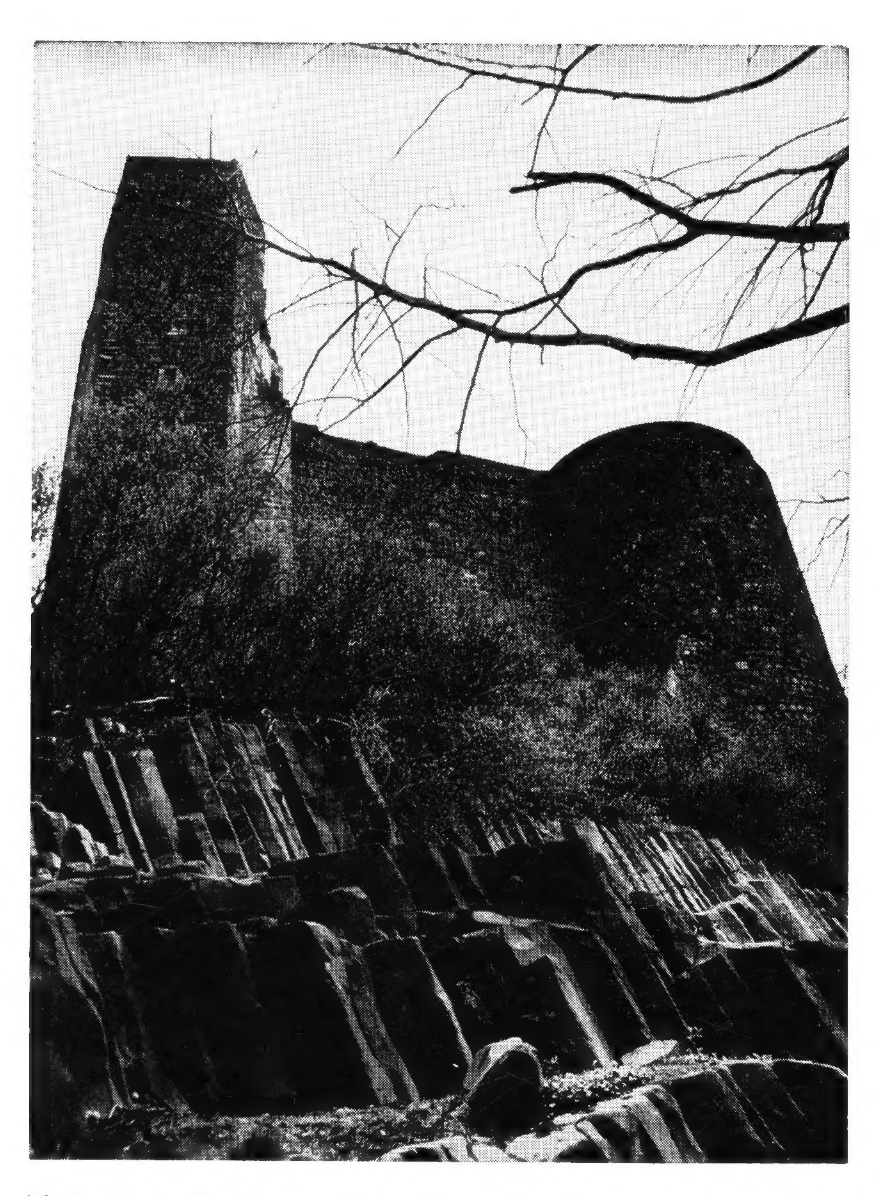
Die gesamte Burganlage ist Museum und kann nur in den festgelegten Öffnungszeiten besichtigt werden.

Jedes Jahr, im Zeitraum Mitte November–Mitte März, ist die gesamte Burganlage geschlossen.

Herausgeber: Rat der Stadt Stolpen/Burgverwaltung

– 6. Auflage
Fotonachweis: F. und A. Schenke, Gera-Lusan, 12 Abb.
4 hist. Abb., Burgarchiv
H. Fuchs, Stolpen, Burgpanorama
Umschlagbilder und Gestaltung: F. und A. Schenke, Gera-Lusan
Gesamtherstellung: Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, Betriebsteil Meißen, J 20/87 III-21-3 371576

DDR 1,50 M



Westkuppe des Basaltberges mit den ältesten Bauteilen

Naturdenkmal Stolpener Basalt

Innerhalb des westlichen Drittels des Lausitzer Granodioritgebietes (Granitmassiv) erhebt sich im Gebiet Stolpen die Basaltkuppe des Burgberges. Diese Stau- oder Quellkuppe (Höhe ca. 35 m) entstand in der Zeit des tertiären Vulkanismus, der um die Wende des Oligozäns zum Miozän vor etwa 30 Millionen Jahren einsetzte. Das basaltische Magma gelangte in einem schlotartigen Zufuhrkanal zur Erdoberfläche oder erstarrte kurz unter ihr. Der Burgberg ist der nordwestlichste Punkt einer großen Reihe von Basaltvorkommen innerhalb des Elbsandsteingebirges (z. B. Großer Winterberg und Cottaer Spitzberg).
Es ist ein äußerst harter, zäher, schwarzer Nephelinbasanit mit den Hauptmineralen Augit und Feldspat, denen sich weiterhin Nephelin, Olivin und Magnetit zugesellt haben. Titanomagnetit bewirkt sein starkes eigenmagnetisches Verhalten. Die Abkühlung der Schmelze (jungvulkanisches Effusivgestein) vollzog sich vermutlich kreisförmig um Erstarrungszentren. Die Säulenkanten würden danach die gemeinsamen Sehnen der sich überschneidenden Abkühlungskreise darstellen. Der gesamte Burgberg ist in gut ausgebildeten 5- bis 8kantigen Säulen abgesondert. Der Volksmund prägte dafür die Namen „Orgelpfeifen" und „Bienenwaben". Eine scheibenförmige Basaltgruppe befindet sich im Stadtpark. Auch der Name „S t o l p e n", slawisch stowp = Säule oder Stufe bzw. stolpno = Säulenort, entstand danach. An verschiedenen Stellen weist der Stolpener Basalt Einschlüsse mit interessanten Kontakterscheinungen des von ihm durchbrochenen Tiefengesteins, des Granodiorits, auf. Da die Längsachsen der Säulen sich stets senkrecht zur Abkühlungsfläche stellen, ergaben Säulenachsenmessungen, daß das Basaltmagma einer Ausbruchsspalte entstammt, deren Längsachse mit der Burganlage übereinstimmt. Jahrhundertelang wurde Basalt als Hauptbaumaterial für die Burgbauten und Häuser Stolpens verwendet. Die starken Mauern bestehen aus horizontal liegenden, unbehauenen Säulen (Basaltsäulenverband). Nur die Gewände, Gesimse, Leibungen, Portale, Schmuck- und Ornamentsteine aller Art sind aus Elbsandstein der Kreidezeit geschaffen. Ferner fand der „Stolpische Stein" Verwendung als Straßenpflaster, als Ambosse für Goldschläger, als Schlagsteine für Buchbinder, für das Anlegen von Treppen und als Prellsteine für Eckhäuser. Ein Basaltbruch befand sich noch bis um 1890 an der Westseite der Burg. Georgius Agricola beschrieb 1545 in seinem Buch „De natura fossilium" den Basalt. 1556 erfolgte die erste bildliche Darstellung von Basaltsäulen durch den sächsischen Arzt und Naturforscher Johannes Kentmann. Auch Goethe bewunderte am 29. Juli 1790 das Stolpener Basaltnaturdenkmal. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Koch, Leipzig, unternahm in den letzten Jahren umfangreiche strukturanalytische Untersuchungen an den Basaltsäulen.

AUS DER BURGCHRONIK:

um 1000
Der Basaltberg lag im Grenzbereich des von Slawen besiedelten Milzenerlands (heutige Oberlausitz) und der Markgrafschaft Meißen (gegründet 968) und war Kreuzpunkt alter Fernwege/Handelsstraßen (u. a. die Salz- oder Böhmische Glasstraße).

um 1100
Die besondere topographische Lage mag den Anlaß für die Errichtung einer Burg gegeben haben. Wahrscheinlich „eine Burgk von geschrothenen Holze" – aus Palisaden bestehendes Bollwerk/Grenzwarte.

1121
Erwähnung der Burg in der „Chronica Boemorum" des Prager Domherren Cosmas (1045–1125) und Böhmischen Chronik von Hagecius.

1218
Vorgang aus „Annalen urbis Misnae", 1609 von G. Fabricius, Meißen
Moyko de Stulpen (sorbischer Vasall/Lehnsherr) verkaufte die Burg, das Suburbium Jockrim und einige Dörfer für 168 Mark Silber an den Meißner Bischof Bruno II. (Amtszeit 1209–1228).

1222, 25. Februar
Erste, sichere urkundliche Erwähnung. In der Folgezeit wurde Stolpen Grenz- oder Ortburg der Meißner Bischöfe (gegen das Königreich Böhmen).

1241, 7. Mai
Grenzvertrag (nach Festlegungen von 1223) zwischen König Wenzel I. von Böhmen und dem Bistum Meißen (Oberlausitzer Grenzurkunde). Zugehörigkeit Stolpens zum Burgward Göda (Burgwartsprengel Godobi).

um 1290
Erbitterte Kämpfe um die Mark Meißen. Die Bischöfe mußten die Burg für ca. 25 Jahre abtreten.

um 1320
Bildung des Amtes Stolpen durch Ankauf, Tausch, Schenkungen und Neugründungen von Dörfern durch die Meißener Bischöfe.
Die Burg wurde zum Verwaltungsmittelpunkt.

1335, 4. April
Bischof Withego (Amtszeit 1312–1342) beurkundete einen „capitaneus castri nostri" (Burghauptmann).

um 1400
Bischof Thimo (Amtszeit 1399–1410) verpfändete die Burg an Hansen von Polenczk, später Amtmann in Stolpen für 3 535 Schock Groschen und 157 Gulden.

1429, Oktober
Erfolglose, fast acht Wochen dauernde Belagerung durch die Hussiten (vermutlich die radikale Gruppe der Taboriten).

1471
Feuer vernichtete Burg- und Stadtteile (Bericht des „Monachi Pirnensis" = Pirnaer Mönch Lindener, gest. 1530, gedruckt 1728 in Leipzig).

um 1495
Verwaltungsstützpunkt einer umfangreichen, bischöflichen Hofhaltung neben Meißen u. Wurzen in der Amtszeit des Bischofs Johann VI. von Saalhausen (1487 bis 1518).

1451–1537
Wichtige Burgbauten entstanden. Beurkundet in den „Administrationen" der Bischöfe (Liber Rudolphi, Theodorici, Salhusji im Domstiftsarchiv Meißen).

1520, 24. Januar
Mandat des Bischofs Johann VII. von Schleinitz (Amtszeit 1518–1537) gegen Luther.
Die Bischöfe wehrten sich bis Ende 1558 gegen die Einführung der Reformation im Gebiet Stolpen. Die Burg war ihre Hauptresidenz.

1539
Einlagerung der wertvollsten Reliquien des Bistums Meißen.

1559, 1. Januar
Reformation in Stolpen. Bischof Johann IX. von Haugwitz verließ die Burg.

1559, 18. Januar
Kurfürst August von Sachsen übernahm Burg, Stadt und Amt Stolpen nach vorangegangener Carlowitzscher Fehde (im Volksmund genannt „Saukrieg"). Bis 1586 erfolgten Um- und Erweiterungsbauten, z. B. Neugestaltung des gotischen Bischofshauses, der Burgkapelle und des Hauptportals.

1592, 8. Mai
Gefangenschaft der kalvinistischen Hofprediger Salmuth und Steinbach.

1632, 1. August
Stolpener Bürger, unter dem Kommando von Pastor Paul Sperling, verteidigten erfolgreich die Burg gegen kaiserliche Kroaten. Feuer vernichtete Burgteile.

1634
Einrichtung und Stationierung einer Garnison in Verbindung mit dem Aufbau eines stehenden Heeres in Sachsen.
Aufgaben der Garnison: Ausbildung von Soldaten, Bewachung von Staatsgefangenen, Werterhaltungsarbeiten.

1639, April
Belagerung durch schwedische Truppen (6 000 Soldaten) unter General Banér.

um 1675
Nach Plänen des Oberlandbaumeisters Wolff Caspar von Klengel wurden Festungswerke errichtet.

1723, 4. März
Ein riesiger Stadtbrand vernichtete Burgteile.

1734, 25. Juni
Quartierlistenausfertigung über die Zusammensetzung der Garnison mit
1 Kommandant (von Boblick), 1 Leutnant, 1 Feldwebel, 1 Feldscher;
1 Fourier, 4 Korporale, 2 Tampore, 7 Gefreite und 45 Gemeine.
Einquartierungen von Soldaten erfolgten auch in der Stadt Stolpen.

1756, 1. September
Abzug der sächsischen Burggarnison für 6½ Jahre nach Königstein. Am 3. 9. Einnahme der Burg durch preußische Soldaten vom Puttkammerschen Husarenregiment. Beim Abzug am 16. 9. ordnete Rittmeister Venediger umfangreiche Zerstörungen an.

1758, 5. September
Generalmarschall von Daun lagerte mit seiner großen kaiserlichen Armee in Stolpen. Nach dem „Finkenfang" bei Maxen, am 20. 11., wurden 1 000 preußische Kriegsgefangene zur Burg gebracht.

1764, 24. April
Auflösung der Garnison. Stolpen wurde aus der Liste der sächsischen Festungen gestrichen. 18 Offiziere übten in 130 Jahren die Funktion des Burgkommandanten aus. Der natürliche Zerfall der Burg begann.

1765, 31. März
Gräfin Cosel starb nach fast 49jähriger Gefangenschaft im Johannisturm.

1773
Oberlandbaumeister Exner ordnete den Abriß zerfallener Burgteile an.

um 1787
Amtsverwalter Conradi pachtete für 300 Taler die Burg „zu seiner Disposition". Abriß verschiedener Burgteile und Verkauf von brauchbarem Material und Inventar, z. B. Abschlußbogen vom Hauptportal.

1792, 3. Januar
Besuch durch den königlichen Gerichtsrat Ferdinand von Zehmen. Er hinterließ ein ausführliches Besichtigungsprotokoll und klagte darin über den schlechten baulichen Zustand (Schwammbefall an Dachstühlen, demolierte Türen und Fenster). Er schlägt vor, die Burg zu einer „Fabrike – Leinwandbleicherei" zu nutzen.

1812
Magister W. L. Götzinger äußert, „daß dieses wichtige und merkwürdige Denkmal der vaterländischen Geschichte und alter schöner gothischer Baukunst erhalten bleibt und einem nützlichen Gebrauche zu geführt wird".

1813, 26. Juli
Napoleon Bonaparte ließ Verteidigungsbauten für Kriegshandlungen herrichten. Beim Abzug Ende August sprengten französische Soldaten zahlreiche Burgbauten (u. a. Wehrgänge, Kapitelturm, Kapelle, Zeughaus und Barbaraturm).

1813, 27. September
Weitere Zerstörungen durch österreichische und russische Truppen.

1820, 27. August
Caspar David Friedrich zeichnete einige Burgmotive.

1831, September
Verwaltung durch die Amtshauptmannschaft Pirna/Rentamt Stolpen.

1859
König Johann von Sachsen (Amtszeit 1854–1873) ordnete umfangreiche Restaurationsarbeiten an. Am 29. Juni 1859 besuchte er die Burg.

1865, April
Verwaltung durch das Forstrentamt Bad Schandau begann. Die Burg wird als eigener Gutsbezirk geführt.

1866, 21.–23. Juni
Durchzug der preußischen Elbarmee unter General Herwarth von Bittenfeld. Er fand die Burg unbesetzt vor, deklariert sie als „Festung zweiten Ranges" und ordnete Maßnahmen zur Rückzugdeckung seiner Armee an (Bau von Schanzen und Wällen).

um 1870
Stolpener Vereine unter Leitung des Gerichtsamtmannes Hahn bemühten sich, in den ausgeplünderten Räumen ein Burgmuseum einzurichten. Sie bauten eine sogenannte „Altertumssammlung" auf.

1873
Der erste Burgkastellan/Burgverwalter begann seinen Dienst.
Ausbau der „Klengelsburg" für Wohnzwecke.

1877, 1. Juli
In Verbindung mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Dürrröhrsdorf–Neustadt wurde die Burg zur allgemeinen öffentlichen Besichtigung freigegeben (Einführung von Öffnungszeiten und Eintrittspreisen).

1883
Weitere Werterhaltungsmaßnahmen, u. a. Brunnenberäumung und Säuberung.

1885, 1. August
Ein Heft „Illustrierter Führer durch Stadt und Schloß Stolpen" erschien. Ca. 4 500 Gäste besuchten jährlich die Burg.

1904, 8. Dezember
Besuch durch König Friedrich August von Sachsen (Amtszeit 1902–1918). Zur Erhaltung der Burg wurden jährlich 4 000–5 000 M eingesetzt.

1925, Oktober
Ein Burg- und Stadtfest förderte den Touristenverkehr. 25 000 Gäste besuchten die Burg.

1933, 19. September
Aus dem Brunnen Bergung der Leiche einer 31jährigen Frau aus Dresden.

1935
Gründung einer Vereinigung der Freunde der Burg.

1935–1937
Zur weiteren Hebung des Fremdenverkehrs wurde ausgebaut und inventarisiert.

1941
6 000 Burggäste – in den folgenden Kriegsjahren blieb die Burg geschlossen.

1945
Die Burg wurde der Hauptverwaltung der Staatlichen Museen, Schlösser und Gärten, Dresden, angegliedert.

1950
Werterhaltungsarbeiten durch die Firma Klinkigt, Stolpen.

1955, 27. Oktober
Gründung eines Burg- und Museumsbeirates (ehrenamtliches Kollektiv).

1957, 1. Januar
Übergabe der Rechtsträgerschaft an den Rat der Stadt Stolpen. Als nachgeordnete Einrichtung wird die Burg durch ein Burgverwalterehepaar verwaltet.

1957, 20. Oktober
Erstmalige Begrüßung des 100 000. Besuchers innerhalb eines Jahres.

1960, Juli/August
Dreharbeiten im Burggelände für den DEFA-Film: „Fünf Tage – Fünf Nächte". In den Folgejahren kam es zu weiteren Filmaufnahmen, u. a. „Das Geheimnis der Siebzehn", „Salut Germain", „Sachen gibts", „Ursula" und „Polizeiruf 110".

1965–1968
Werterhaltungsarbeiten in Vorbereitung der 750-Jahr-Feier der Burg (u. a. Erweiterung der Elektroanlage und Bau einer Blitzschutzanlage).

1972, 10. Juni
Einweihung eines Raumes im unteren „Kornschüttboden" für die Durchführung von Sonderausstellungen. Ausbau eines Raumes durch Kulturbundmitglieder.

1973, 15. August
Beginn der Sanierungs- und Werterhaltungsmaßnahmen am Coselturm. Weitere Restaurierungsarbeiten im Burggelände folgten bis Mitte Mai 1975.

1974, März
Gründung einer Arbeitsgemeinschaft „Junge Burgfreunde".

1975, 29. Mai/Juni
Mittelalterliches Burgfest für die Teilnehmer der II. Europäischen Sportkonferenz. Beginn der Neuprofilierung und Umgestaltung der Ausstellungen sowie des Aufbaues eines Lehrpfades durch die Burganlage.
Die Vorhaben werden etappenweise in einem Plan der Aufgaben realisiert.

1977, Juni/Juli
100 Jahre Burgmuseum. Im Burggelände wurden verschiedene Veranstaltungen im Rahmen der 1. Kulturfesttage des Gemeindeverbandes Stolpen durchgeführt.

1978
Besucherrekord seit 1877 mit 169 052 Gästen. Durchführung von Veranstaltungen (25. 6.–3. 7.) innerhalb der 16. Arbeiterfestspiele.

1981, 16. Juni
Herr Erich Barth, Pirna, wurde anläßlich seines 90. Geburtstages für hervorragende Verdienste u. a. bei der Pflege und Erhaltung der Burganlage Ehrenbürger von Stolpen. Besucherzahl 1981: 152 735

1982
Erweiterung des kulturhistorischen Lehrpfades durch die Burganlage mit grafisch gestalteten Text-Bild-Tafeln. 133 195 Gäste besuchten die Burg.

1983
Fertigstellung der erforderlichen Unterlagen, durch das Institut für Denkmalspflege, Dresden, zur Sanierung und Werterhaltung des Siebenspitzenturmes. 128 942 Burgbesucher

1984
Die Burg ist 241 Tage geöffnet. 140 326 Gäste besuchten die Burganlagen.
Am 2. September besuchte der Oberbürgermeister von Rotterdam Dr. Peper die Burg.

1985
Besucherzahl: 135 549
Zwei neue ständige Ausstellungen wurden im Mai/Juni den Besuchern übergeben.

1986
Besucherzahl: 156 417
Beginn der Sanierungsarbeiten am Siebenspitzenturm

Rundgang durch die Burganlage

Ein kulturhistorischer Lehrpfad soll Leitführer sein.
Zahlreiche Erläuterungstafeln informieren über die Chroniken und Funktionen der einzelnen, heute noch vorhandenen Bauteile.
In den Burgräumen befinden sich Ausstellungen und Sammlungen zum Thema „Burg- und Stadtgeschichte".

Besichtigungsprogramm: (siehe Burgpanorama S. 28)

4 Burghöfe mit Wendelstein, Brunnen, Aussichtsplateau und Bauten
13 historische Burgräume
7 Burgkeller

Beachten Sie beim Rundgang, daß die gesamte Burganlage Museum und ein denkmalgeschütztes Bauwerk ist!

Das Gelände vorm Haupteingang war ehemals dem Burgkomplex angegliedert. Hier befand sich ein sogenannter „Hanewald" (Weißbuchenwald) mit verschiedenen Gebäuden.
Pastor Senff (Lokalchronist um 1700) erwähnt, daß unter Bischof Johann III. 1390 das alte „Consistorium" erbaut worden ist.
Als Vorburg bezeichnet hat es aber nur 100 Jahre gestanden. Der Chronist berichtet ferner vom alten „Landsknechthaus" und der „Amtsfronfeste".
Nach 1675 diente ein Teil des Vorgeländes als Exerzierplatz der Garnison – umgeben von Palisaden mit eingebauten Toren.
Die Bischöfe unterteilten die Gesamtanlage in die Vorburg, die aus einem unteren (auch 1. Hof) und einem oberen Teil (auch 2. Hof) bestand, und die Hauptburg, ebenfalls in untere (3. Hof) und obere (4. Hof) Hauptburg gegliedert. Durch die Aufgliederung in Höfe (Gesamtlänge ca. 220 m) gehört Stolpen zum Typenkomplex der Abschnittsburgen.

Erläuterungen zu den Begriffen Burg und Festung:
Als Burg bezeichnet man einen befestigten Platz, zumeist der Wohnsitz eines Feudalherren. Die Burganlage bestand aus Mauer, Tor, Zugbrücke und Bergfried. Sie enthielt außerdem einen Palas (Herrenhaus) und bei weltlichen Herren eine Kemenate (Frauenhaus).
Die Festung dagegen stellte eine stärkere Ortsbefestigung dar, umgeben von Gräben, Mauern, Bastionen und Erdbrustwehren. In ihrem Schutze lag die alte Stadt, von Ringmauern mit Wachtürmen umschlossen.

Durch die Anlage der **Klengelsburg**, dem heutigen Haupteingang, erbaut um 1675, erhielt Stolpen den Charakter einer Festung. Auf Befehl des Kurfürsten Johann Georg II. ließ der Oberlandbaumeister Wolff Caspar von Klengel die Festungswerke errichten. Klengel ließ viel Sandstein aus den Liebethaler Brüchen verwenden, während seine Vorgänger nur Stolpener Basalt benutzten. Über eine jetzt nicht mehr vorhandene Zugbrücke gelangte man durch ein gut befestigtes gewölbtes Tor in das Innere. Die Klengelsburg diente als Wachgebäude,

ab 1873 als Wohnung für die Burgverwalter. Die durch eine spitze Bastion abgegrenzte Ostseite erhielt nach ihrem Erbauer den Namen Klengelsburg, während man die Südseite mit Grillenburg bezeichnete. Von der Grillenburg steht heute nur noch der Unterbau, auf dem sich früher der Prophetenturm befand. Dieser Turm war noch 1623 auf einem Plan verzeichnet. Vom Horn der Grillenburg gingen sowohl die Stadt- als auch die Tiergartenmauer ab.

Im **1. Hof (untere Vorburg)** finden wir eine fast 4 m tiefe **Zisterne**, eine weitere liegt im 2. Burghof, die dritte am Seigerturm wurde zugeschüttet. Ferner sind Zisternen im Stadtgebiet von Stolpen vorhanden. Die Wasserversorgung war das schwierigste Problem für die Bevölkerung des Basaltberges, bedingt durch seine hohe Lage und durch die geologischen Verhältnisse. Man sah sich daher gezwungen, das Niederschlags- und Sickerwasser, das zu Speise-, Trink- und Löschzwecken Verwendung fand, in diesen Steinbehältern aufzufangen. Die Verschmutzung der Zisternen ist jedoch sehr groß. Es ist anzunehmen, daß man bestrebt war, durch Filtern die Güte des Wassers zu verbessern.

Der Burghof wird abgeschlossen durch das um 1518 errichtete **Kornhaus**. Es ist 36 m lang und hat drei große Kornschüttböden. Hier lagerte man die Naturalabgaben, wie Getreide, Hirse und Flachs, der steuer- und fronpflichtigen Bauern aus den Dörfern des umfangreichen Amtes/Distrikt Stolpen. Die Dachstuhlform wurde in den einzelnen Jahrhunderten oftmals verändert.

Eine geräumige Durchfahrt ermöglichte die Transporte in die oberen Burganlagen. Ein altes Wappen, in dem wir die Symbole von Kursachsen und den Reichsadler erkennen, schmückt dieses Tor. Zwei massive, mit schweren Schlössern versehene Türen führen in die mit einem Kreuzgewölbe versehene **Hauptwache**. Die an der Nord- und Ostseite liegenden Fenster sind zum Schutze der Wachmannschaft gegen Beschuß auffällig hoch angeordnet. Zwei Standarten, die kursächsische und die kaiserliche, grüßen den eintretenden Besucher. An den Wänden stehen Partisanen, Spieße, Streitkolben und Hellebarden, im Waffenständer Vorderladergewehrtypen aus verschiedenen Jahrhunderten. Auf dem großen Wachtisch liegen Ausrüstungsgegenstände: Tromblons (Vorderladerwaffen mit trichterförmiger Laufmündung), Pulverhörner, Pulverflasche, Säbel und Signalhorn. Auf der Wachbank saßen Soldaten der Burgwache in Bereitschaft, in den Einschnitten standen die Gewehre. In der wachfreien Zeit wurde die Munition selbst gegossen.

Die Nordseite des Raumes ziert ein farbig gestaltetes kursächsisches Wappen, eingefügt im Jahre 1650. Zum weiteren Inventar gehören: eine Helmsammlung, ein kompletter Riffelharnisch und eine Degen- und kleine Pistolensammlung.

Gegenüber der Wachstube liegt der **Marstall**, früher „Reisigenstall" genannt. Das auf acht Säulen ruhende Kreuz- und Bogengewölbe steht baulich noch unverändert seit 1518.

Über die Wasserkunst der Burg Stolpen, von der anschaulich ein Panorama, ein Modell und andere Gegenstände berichten, wird ausführlich ab S. 29 geschrieben.

Typische Kanonenarten einer Burg und Festung zeigen Nachbildungen einer Feldschlange, eines Mörsers und einer Mauerschlange. Zwischen den Kanonen liegen Kugeln verschiedenen Kalibers. Ferner sind Feuerlöschgeräte aus verschiedenen Jahrhunderten zu sehen.
An der Südseite erhob sich ehemals der **Donatsturm**, der den Hauptleuten als Unterkunft diente. Der Turm fiel Anfang August 1632 einem durch Kroaten angelegten Brande zum Opfer.
Hinter dem Marstall liegt die **Folterkammer**. Hier nahm der jeweilige Burghauptmann die Gefangenen unter strenges Verhör. – Mittelalterliche Gesetzgebung war nicht vom Volke geschaffen, aber gegen das Volk angewendet. Davon zeugen die hier befindlichen Folter- und Prangerwerkzeuge. Eine Basaltgruppe schließt den Raum ab.
Beim Verlassen des Kornhauses zeigt eine kleine Tür den Zugang zum **„Ochsen"** – auch Ochsenturm genannt –, einem dumpfen Gefängnis unter der Hauptwache. Über der Tür hält ein aus Sandstein gemeißelter Löwe das kursächsische Wappen (Keller nicht begehbar, Wirtschaftskeller der Burgverwalterfamilie).
Wir betreten nun den **2. Hof (obere Vorburg)**. Linker Hand erhebt sich der Johannisturm (im Volksmunde auch „Coselturm" genannt), bis 1742 mit Geschützen bestückt. Ab 1744 diente er der gefangenen Gräfin Cosel 21 Jahre als Wohnung. Den Blick fesseln ferner die wie Orgelpfeifen anstehenden Basaltsäulen (Naturdenkmal Stolpener Basalt). Über die Zisterne führte ehemals eine hölzerne Zugbrücke (demoliert im September 1756).
Das anschließende **Hauptportal**, Haupteingang zu den oberen Burgteilen vor 1675, ist ein Meisterwerk der Steinmetzenarbeit. Sein Hauptschmuck ist das um 1560 eingefügte kursächsisch-dänische Wappen. Man erblickt im Hintergrund die beiden Schutzpatrone Johannes – durch Adlerflügel – und Donatus – durch Eichenlaub gekennzeichnet. Den Vordergrund zieren als Schildhalter Graf Adolf IV. von Holstein mit einer Hellebarde, und Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern, mit einem Dreizack. Die halbverwitterte Inschrift:

BENEDICTUS. QUI. VENIT. IN. NOMINE DOMINI.
(Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn.)

stammt aus bischöflicher Zeit (Johann VII. von Schleinitz), während sich die Jahreszahl 1521 wahrscheinlich auf das neben dem Hauptportal befindliche schmale Pförtchen mit dem kursächsischen Wappen (auch „Mannloch" genannt), bezieht. Die in der rechten Ecke befindliche reich verzierte Ecksäule im Renaissancestil ist später eingefügt worden.
Unmittelbar am Hauptportal steht rechts der **Schösserturm** mit seinen 3 m starken Basaltumfassungsmauern und gotischen Vorhangbogenfenstern. Er war ursprünglich ½ Stockwerk höher, unter Bischof Johann V. von Weißenbach (1476 bis 1487) erbaut, der auch an der Ostseite das Bischofswappen – einen Doppeladler – anbringen ließ. Hier amtierte der Burgschösser (Amtmann), nach dem der Turm seinen Namen erhielt. Von einer Nische seiner Amtsstube konnte der Schösser durch einen Spion (Luftspalt durch das Mauerwerk) die Gespräche der vor dem Turm Wartenden abhören, ohne daß diese eine Ahnung davon hatten.

Eine schmiedeeiserne Truhe von 1520 und ein Opferstock von 1450 verkünden die Meisterschaft des damaligen Schmiedehandwerks. Mit einem Schlüssel werden sieben Zuhaltungen der Truhe bewegt. Zu einer weiteren Sicherung dienten zwei große Vorhängeschlösser. Wach- und Schließdienste waren ein wichtiger Bestandteil in der militärischen Ordnung der Burg. Davon zeugt eine Sammlung von Tür- und Truhenschlössern, Riegeln, Vorhängeschlössern und Schlüsseln (Typen aus verschiedenen Jahrhunderten).

Zwei Gemälde Augusts des Starken, die ihn in seiner Jugend und als Feldherr zeigen, schmücken die Wände. Am **Schösserturm**, so auch an den anderen Turmbauten, bedingt durch Zerstörungen in Kriegen und Bränden, wurden oft bauliche Veränderungen vorgenommen. Eine Wendeltreppe führte zu dem ehemals oberen Stockwerke. Mehrere Male brannte das Holzwerk des Turmes aus. Durch Aufsetzen der jetzigen Helmhaube gab man ihm 1935 annähernd sein früheres Aussehen wieder. Über eine enge Treppe gelangt man in zwei feuchte, dumpfe Verliese, das obere Mönchs- und das untere Ketzerloch genannt. Diese Kerker sind nicht zugängig. Die Chronik berichtet u. a. davon: „Anno 1521 ward am Pfingsttage der Pfarrer zu Glashütte Jacob Seidler, derweil er Luthers Lehren gepredigt hatte, in Stolpen gefangengesetzt. Die wittenbergischen Theologi legten bey dem Bischoffe Johanne VII. von Schleinitz unterm 18. Julii eine Vorbitte vor ihn ein, doch wurde der Pfarrer im Gefängnis erwürget."

Schösser- und Johannisturm waren durch Wehrgänge mit Schießluken verbunden. Dazwischen liegt der als Burgschutz in eine enge Felsengasse gebaute **Zwinger**. In ihm führt eine Treppe zum Gerichtssaal im Johannisturm. Diese Verteidigungsanlage bot einem Angreifer, falls er bis hierher vorgedrungen war, härtesten Widerstand. Die Wehrgänge der Anlage wurden um 1780 teilweise abgetragen bzw. 1813 gesprengt.

Durch ein gotisches Portal betreten wir den **Gerichtssaal** (früher mit „Richter-Gehorsamb" bezeichnet). Ein besonderer Schmuck ist das spätgotische Sterngewölbe des Raumes. Die Einrichtung gleicht annähernd dem Inventar einer Gerichtsstube mit Anklagebank, Richterstuhl, Kanzleitisch und Aktentruhe. Eine kleine Ausstellung in der rechten Raumnische informiert über die Turmchronik.
Unter dem Gerichtssaal, eingelassen in das Turmfundament des Coselturmes, befindet sich das **Burgverlies** (auch als Johanniskerker bezeichnet) mit dem fürchterlichsten Gefängnis, dem Hungerloch, das vollkommen dunkel war. Die zum Tode Verurteilten wurden an Stricken in das Verlies hinabgelassen. Dann schloß sich die Falltür über ihnen, und nun waren sie dem qualvollen Tode des Verhungerns preisgegeben.

Im **3. Hof** (oder Kanonenhof – untere Hauptburg) stehen der Johannis- und Seigerturm, vor 1813 allseitig durch zweistöckige Wehrgänge verbunden. Zugesetzte Türen an den Türmen sind übriggebliebene Bauzeugen davon. An der Hofnordseite standen Wirtschaftsgebäude und Ställe.

Der **Seigerturm**, in bischöflicher Zeit um 1455 erbaut, wurde 1560 unter Kurfürst August aufgestockt. Seinen Namen erhielt er von der darin befindlichen Uhr mit

Schlagwerk aus dem Jahre 1562. Die von Wolff Hilligern gegossene Bronzeschelle trägt die Inschrift:

Jesaiae XL. Verbum Domini manet in aerternum. Ao. Dni. MDLXII
(Des Herrn Wort bleibt Ewigkeit)

Sie schlägt heute noch die volle Stunde. Das handgeschmiedete Werk des Hofuhrmachers Naumann arbeitet noch auf die Minute genau.

Im Turm kann nur das Erdgeschoß (Zugang vom 4. Burghof) besichtigt werden. Hier befindet sich eine Ausstellung zum Thema: „Stolpener Basalt" und „Frühgeschichtliche Funde". Die oberen Turmzimmer dienten jahrhundertelang als Wohnstuben für Garnisonsangehörige. Größere Reparaturen erfolgten 1714, 1901 und 1938.

Den Turmabschluß bilden zwei Sandsteinvolutengiebel. Voluten sind spiralförmige Vermittlungsglieder an architektonischen Teilen, insbesondere an Konsolen und Säulenkapitellen.

Auf der Südseite steht das Untergeschoß des Wehrganges, der das Zeughaus mit dem Johannisturm verband. In den Schießluken stehen Kanonen aus dem 17. Jahrhundert, sogenannte 3-Pfünder. Die Rohre sind original schwedische und sächsische Eisengüsse. Eine genaue Schußwirkung war mit ihnen nicht zu erreichen. Nach wenigen Schüssen waren sie überdies unbrauchbar. Ausrüstungsgegenstände eines Kanonenstandes um 1700, u. a. mit Pulverschaufeln, Zündhaken, Rohrputzer und Glühpfanne, können besichtigt werden.

Der **Johannisturm**, das am besten erhaltene Bauwerk der Burg, wurde um 1509 unter Bischof Johann VI. von Saalhausen, zu Ehren seines Namenspatrons Johannes, erbaut. Auf einer erneuerten Steinplatte an der Ostseite ist ein zweiköpfiger Adler im Fluge, als Symbol des Johannes, dargestellt, darunter die Jahreszahl 1509. Der Turm hatte früher eine hölzerne, lange Spitze. Das Dach war mit Kupfer beschlagen. Einer Laune des Kurfürsten Johann Georg I. folgend, ließ man den Turm 1638 grün anstreichen. Die grüne Farbe witterte wieder ab, was nicht zu beklagen ist. Nach mehreren Beschädigungen durch Blitzschläge, wodurch der Dachstuhl abbrannte, wurde die Turmhaube verkürzt in heutiger Form wieder aufgebaut. Über der Tür befindet sich außer der Höhenmarke (356,308 m über NN) das kurfürstliche Wappen (erneuert im April 1975).

Umfangreiche Werterhaltungsmaßnahmen wurden in den Jahren 1973/75 durchgeführt. Unter anderem erhielt der Turm wieder eine Wetterfahne mit Turmkugel und Kupferhaube.

Den Zutritt zum Johannisturm (im Volksmunde auch Coselturm genannt, weil die Gräfin Cosel hier 21 Jahre ihrer Gefangenschaft verbrachte) vermittelt uns wie im Mittelalter üblich der an der Nordseite angebaute **Wendeltreppenturm**, von dem man in die einzelnen Räume des Turmes gelangt. Die Spindeltreppe zeigt verschiedenartige Steinmetzzeichen. Es handelt sich dabei um Zeichen, deren sich die einzelnen Gesellen bedienten, so daß jederzeit festzustellen war, welcher Geselle das betreffende Werkstück gefertigt hatte.

Der im 1. Stock liegende Raum diente der Gräfin Cosel als Speisezimmer und

Gesindestube. In einer der Nischen war die Küche untergebracht. Noch heute ist der Ausguß zu sehen.

Seit dem 22. 4. 1978 befindet sich die neue ständige Ausstellung „Die Rolle und Stellung der Gräfin Cosel während des landesfürstlichen Absolutismus in Sachsen" in diesem Raum.

In 18 Wandvitrinen werden anschaulich die wichtigsten Abschnitte ihres Lebens anhand von Dokumenten aus eigenen und den Beständen des Staatsarchives Dresden, von Bildern und anderen Belegen nachgezeichnet. Drei Ölgemälde und ein Spiegeltisch um 1750 zieren den Raum.

Im 2. Stock wohnte die Gräfin Cosel. Der alte Kamin, die einzige sichtbare Heizmöglichkeit des Raumes, ist mit einem Rauchabzugsschacht verbunden. Beim Turmbau wurde zwischen den Haupt- und Treppenturm ein Schacht eingebaut, so daß die 4 Turmstockwerke beheizbar waren.

Nach dem Tod der Gräfin Cosel 1765 wurden das Wohnzimmer sowie auch die anderen Turmräume ausgeplündert. Über die originale Ausgestaltung ist nur wenig bekannt. Sie dürfte aber der gesellschaftlichen Stellung der Gräfin Cosel entsprochen haben. Nach Angaben des Stolpener Amtsmannes Gülden lebte die Gräfin Cosel in den letzten Jahren nur in einem der Turmzimmer.

Eine Beschreibung des ungemütlichen Raumes lautet: „In dem kleinen Wohnzimmer waren keine Tapeten, zwei alte sehr schadhafte Stühle, ebenso viele kleine hölzerne Tische, ein großes hölzernes Bett ohne Vorhänge und der Gräfin eigener Stuhl, darauf sie zwischen zwei hölzernen Seitenlehnen ohne Rückenstück auf zwei alten übereinander liegenden Federkissen, den Rücken allezeit dem Ofen zukehrend, gesessen. Durch den vielen Rauch und Dampf einer mitten im Zimmer an der Decke herabhängenden Lampe, welche von Abend bis zum hellen Morgen brennen mußte, war alles ganz schwarz geworden, daß man die Zeiger einer an der Wand hängenden schlechten Schlaguhr nicht erkennen konnte." Im Frühjahr 1975 erfolgte eine malerische Restaurierung der Rokokowandbemalung. Jetzt ist in dem Raum eine kleine Gemäldeausstellung. Zu sehen sind Gemälde von Personen, die unmittelbar mit ihrem Leben in Verbindung standen, z. B. ihre drei Kinder, Friedrich August I. und II. und deren Ehefrauen, Zar Peter I. von Rußland und Karl XII. von Schweden.

Eine Barocksitzgruppe und ein Rokokofrisierspiegel deuten die ehemalige Wohneinrichtung an.

Das Schlafzimmer der Gräfin Cosel lag im 3. Stock. Gleichzeitig hat hier die Bibliothek gestanden. Ein großes Renaissance-Bett, gearbeitet aus Harthölzern, mit Baldachin und zahlreichen Holzschnitzarbeiten, zeugt von der Meisterarbeit der Tischler vergangener Jahrhunderte. Die Standvitrinen sind ausgestaltet mit Büchern, heiligen Schriften, Porzellanen (Ausformungen des 18. und 19. Jahrhunderts) und Stickereien von der Gräfin Cosel – gefertigt während ihrer Gefangenschaft.

Eine Holzlade von 1743 diente zur Unterbringung von Kleidungsstücken. Die Wandbemalung wurde im März 1975 wieder aufgefunden, freigelegt und restauriert. Die kleine Holztür war der Zugang zum Turmklosett. Derartige Einrichtungen brachte man als Aborterker an den Außenwänden der Türme an. Als 1742 bis 1744 die Räume des 1. bis 3. Stockwerkes zu Wohnzwecken für die Gräfin Cosel ausgebaut wurden, erweiterte man die Schießluken zu den jetzigen Fenstern.

Im 4. Stockwerk war die Turmwache untergebracht. Durch die Fenster eines heut noch vorhandenen Rundganges für die patrouillierenden Soldaten hat man eine herrliche Rundsicht auf die Berge der Sächsischen Schweiz, auf das Hügelland der Oberlausitz, auf das Osterzgebirge und auf die unmittelbare Stolpener Gegend. Fenstertexttafeln vermitteln viele heimatkundliche Fakten.

Vor dem Johannisturm lagen die Wachgebäude; den dort untergebrachten Mannschaften oblag die Bedienung der im Doppelwehrgang stehenden Feldschlangen und der Zugbrücke. Eine Holztreppe führte zu den Ringbastionen (Verteidigungsanlagen). Kurz vor dem Eintritt in den **4. Hof** (auch Kapellenhof genannt – obere Hauptburg) befand sich eine weitere Zisterne, über die eine Zugbrücke führte. Es waren die letzten Befestigungsbauten des Burghöfesystems. Kurfürst August nahm nach Besitzergreifung der Burg eine wesentliche Erweiterung der Bauten im 4. Hofe vor. An der Nord- und Ostseite dieses Hofes entstanden Arkaden mit neun Säulen. Drei Säulenstümpfe zeigen noch den einstigen Aufbau. Darüber lagen die sogenannten Kaminzimmer, nach ihrer Farbtönung „grüner, schwarzgelber, lederfarbener, aschfarbener" und „steinerner oder langer" Kamin genannt. Diese Kaminzimmer waren mit starken Simsen und teilweise mit Freskogemälden versehen. Sie dienten als Bibliothek, Laboratorium und Speisezimmer. Später wohnte in ihnen der jeweilige Kommandant. Man bezeichnete das Gebäude nun als Kommandantenhaus. Als letzter Kommandant verließ es Obrist Francken 1764 nach Auflösung der Stolpener Garnison. Einzige Zeugen dieses einst stattlichen Hauses sind nur noch die zwei zugemauerten Türen im Seigerturm und ein Bogensturz am Siebenspitzenturm.

Vom lederfarbenen Kamin konnte man durch eine Tür den **Wendelstein** (auch mit Ravelin oder Rondell = Vorschanze, auch Außenwerk bezeichnet) betreten. Dieser vermittelte den Zugang sowohl zum Hofe als auch zur kurfürstlichen Badestube und zum Destillierhause, das als Turmbauwerk um 1500 in die Burgmauer zwischen Seiger- und Siebenspitzenturm, gleichzeitig als Außenbefestigungswerk dienend, eingefügt wurde. Dieser Burgteil diente infolge seiner geschickten Tarnung gleichzeitig als Rückzugs- und Ausfallmöglichkeit nach der Stadt. In diesem Gebäude soll die Kurfürstin „Goldt und andere köstliche Sachen laboriert haben". Durch die Sprengungen 1813 sind zwei Kellerstockwerke verschüttet worden. Heut ist der Wendelstein ein kleines Aussichtsplateau. Über der ehemaligen bischöflichen Küche und deren Nebenräumen entstand an der Südseite ein neues Herrschaftshaus, als **Zeughaus** bekannt. Völlig zerstört finden wir jetzt nur noch Mauerteile, verfüllte und zur Besichtigung freigegebene Keller (Abgang Tiefkeller), vor.

Im Erdgeschoß befand sich nach alten Grundrissen die obere Burgwache, ein Waffenmagazin und weitere Wirtschaftsräume (Küche und ein „Zehrgarten" – Speiseraum für das Dienstpersonal).

Vor der Küche stand bis 1813 ein großer Sandsteintrog. Er diente zum Auffangen des Fördertrinkwassers der Wasserkunst. Gleichzeitig wurde von hier aus das Wasser in die anderen Burgbauten verteilt.

Das Obergeschoß enthielt: Wohn- und Schlafzimmer der Kurfürstin sowie den Fürstensaal. Bis zur Tür des Schlafzimmers führte der Wehrgang vom Johannisturm. Der Fürstensaal hatte sowohl nach der Hofseite als auch nach dem Tiergarten zu je sieben Fenster und war durch eine Wendeltreppe auch vom Hofe aus erreichbar. Eine flache, gemalte Balkendecke schloß den Raum ab, der ringsum mit Bänken versehen war. Hirsch- und Rehköpfe sowie Bilder von Wildschweinen schmückten die Wände. Das Inventar von 1772 erwähnt u. a. auch eine lange „Beiliquen-Tafel mit zehn dazugehörigen Steinen", sicher eine Spieltafel. Reich ausgestattet war auch das Wohnzimmer der Kurfürstin. In ihm stand ein silberner, innen vergoldeter Brunnen mit zwei silbernen Eimern. Unter dem Fürstensaal lag (an Stelle der früheren bischöflichen Küche) die neue Tafelstube, also das herrschaftliche Speisezimmer, anschließend nach Osten zu das Gesandtenquartier, aus Schlaf- und Wohnzimmer bestehend. Von 1716–1744 wohnte die Gräfin Cosel im Obergeschoß des Zeughauses. Am 5. Mai 1731 beklagte sie sich über den schlechten baulichen Zustand der Wohnung. Im Mai/Juni 1744 siedelte die Gräfin Cosel in den Johannisturm um. Zuvor hatte sie sich bei einem Ofeneinsturz am 22. April 1744 erhebliche Verletzungen zugezogen.

Als weiterer Bau im 4. Burghof stand die **Burgkapelle** (seit 1813 Ruine). Verbindungstüren führten vom Zeughaus zu ihr, während der Haupteingang auf der Hofnordseite lag. (Reste vom gotischen Maßwerksteinportal sind noch zu sehen.) Der Bau einer Kapelle erfolgte wahrscheinlich unmittelbar nach der Besitzergreifung der Burg durch die Meißner Bischöfe. Nach einer Urkunde vom 7. März 1355 ließ Bischof Johann I. (von Eisenberg) das in Verfall geratene kleine Kirchlein, den Heiligen St. Basilius und St. Barbara geweiht, erneuern und ausstatten. Seit der Amtszeit des Bischofs Thimo (Herr von Colditz) 1399–1410 erfuhr sie durch Stiftungen und Spenden eine reiche Ausstattung und wurde zusätzlich dem Heiligen Erasmus geweiht. Alte Inventarverzeichnisse geben darüber Auskunft. Chronist Gercken berichtet von einer Ausgestaltung mit sieben Altären. Ein Kunstwerk besonderer Art war der Hauptaltar, ein stark vergoldeter Flügelaltar, zuletzt in Dresden (Altertumsmuseum) aufgestellt und dort 1945 dem Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber zum Opfer gefallen. Der Predigerstuhl (Kanzel), ein Werkstück des Dresdner Bildhauers Hans Walther um 1563, ein Taufstein von 1564 und andere Teile befinden sich seit 1813 in der Begräbniskirche Bischofswerda. Als einzige Beerdigungsstätte im Kapellenraum fand im September 1881 Prof. Steche aus Dresden die Gruft der Gräfin Cosel.

Die Kapelle besaß ferner einen Dachreiter mit Glocke. Wertvolle Inventarteile

kamen im Juni und August 1765 in die Garnisonskirche Dresden bzw. wurden 1813 ausgeplündert.
Zwischen Burgkapelle und Zeughaus, an der Südaußenmauer der Burg, stand der **Barbaraturm.** In der Amtszeit des Meißner Bischofs Johann VI. (Herr von Saalhausen) um 1512 erbaut, übte er unterschiedliche Funktionen aus (u. a. Pulverturm und Endstation der Wasserkunstanlage). Über seine Wendeltreppe, heute noch vorhanden, gelangten die Bewohner Stolpens bis 1783 zum Gottesdienst in die Burgkapelle. Im Herbst 1978 erfolgte eine Werterhaltung (Verfugen des Basaltmauerwerkes) der Turmruinenteile.

Zu den technisch interessantesten Bauwerken gehört der **Brunnen.**
Im Auftrage des Kurfürsten Christian II. (Besitzer der Burg von 1591–1611) wurde er nach Plänen des Hofrates Bernstein durch „Abteufen" im bergmännischen „Feuersetzverfahren" angelegt. 1608 war der Baubeginn. Mit großen Holzstükken erhitzte man den Basalt. Danach erfolgte ein Abschrecken mit Wasser. Durch die plötzliche Abkühlung wurde der Stein rissig und spröde. Die darauf folgende Arbeitsstufe, Bearbeitung mit Hammer und Meißel, war eine sehr harte und zeitaufwendige Leistung. Täglich schlug man etwa einen Zentimeter Basaltkruste ab – jährlich zwischen 3–4 Meter; Fronarbeit für Freiberger Bergleute, die mit ihren Familien in Stolpen leben mußten. Die jährlichen Unkosten für Löhne, Werkzeuge und den Ankauf riesiger Mengen Holz sollen 145 Neuschock betragen haben. 1630 stießen die Bergleute nach 22jähriger Arbeitszeit in 82 m Tiefe auf das Grundwasser. Nach Angaben des Stolpener Chronisten Senff soll erst 1660 das erste Wasser gezogen worden sein. Innerhalb von 17 Tagen betrug die Förderleistung 5 712 Eimer oder 1 142 Faß Wasser. Um das Wasser fördern zu können, waren technische Hilfsmittel (Brunnenhaus, Radstube, Tretrad, Welle, Kübel und Seil) erforderlich. Nach Angaben von Chronisten benötigten vier Arbeiter 20 Minuten, um einen eisenbeschlagenen Wasserkübel an einem 3,5 Zentner schweren Seil emporzuziehen. Die Arbeiten leitete ein „Brunnensteiger" (Konstabler genannt). Es mußte dabei ein großes Rad durch Treten in Bewegung gesetzt werden, an welches eine Welle zum Aufwickeln des Seiles angeschlossen war.
In den Kriegswirren 1756/57 und 1813 wurde der Brunnen verschüttet und dadurch unbrauchbar gemacht. Auf Anregung des königlich-sächsischen Altertumsvereines erfolgte 1883/84 eine Räumung und Säuberung durch Bergleute aus dem Carolaschacht bei Zauckerode. Er war bis zu einer Höhe von ca. 50 Metern angefüllt mit Schuttmassen, darunter zahlreiche Architekturteile von zerstörten Burgbauten, Schlamm, Kriegsgeräten und Knochen. Nach O. Corezza (Geschichte der artesischen Brunnen, 1902) ist er mit seinen 82 Metern Tiefe, einschließlich 7 Meter Wasserstand, der tiefste in Basalt getriebene Brunnen unserer Erde.
Am Brunnen befindet sich der Eingang, ein frühgotischer Sandsteinaltan, zu den oberen **Burgkellern.** Sie gehören zu den ältesten Bauteilen. Ihre Nutzung ergab sich aus den unterschiedlichsten Funktionen der Burg (Gefängnisse, Weinstube, Wirtschafts- und Braukeller). Seit 1975 weiter ausgebaut, kann man in ihnen besichtigen: Weinfässer, eine Ausstellung zur Baugeschichte und ein Lapidarium.

Im Lapidarium werden gesammelte Maßwerk- und Architektursteine gezeigt. Sie stammen u. a. von zerfallenen Giebeln, Konsolen, Fensterrippen, Wappen und Portalen der Burg.

Auf einer ehemaligen dreifachen Spindelpfeilertreppe wird das **Plateau** erreicht.

Im Gelände des Plateaus (auch Fürstenplatz genannt) standen vor 1813 das gotische Bischofshaus (Palas – nach 1559 Fürstenhaus) und der Kapitelturm (jetzt Standort des Automatenfernrohres). Beide Bauten waren mit dem Siebenspitzenturm verbunden. Der gesamte Komplex wird als „Hochschloß" bezeichnet. Wehr- und Verbindungsgänge führten zu Seigerturm, Kapelle und Zeughaus. Bereits nach 1750 vernachlässigte man diese Bauten durch fehlende Baureparaturen.

Ein natürlicher Zerfall, bedingt durch Wetterschäden und Kriegswirren, setzte ein. Nach 1773 verschwand das Bischofshaus durch Abtragen. Als Wohn- und Residenzstätte, um 1480 erbaut, hatte es einen interessanten Aufbau (u. a. mit gotischen Maßwerkfenstern und getäfelten Simsen) und eine prunkvolle Ausstattung.

Den Kapitelturm (Bergfried) sprengten Ende August 1813 französische Soldaten beim Abzug von der Burg. Als Turmreste haben sich nur noch die unteren Umfassungsmauern mit den Kellern erhalten. Der Unterbau, vermutlich um 1250 erbaut, gehört zu den ältesten Burgteilen. Der mehrgeschossige Oberbau entstand in der Amtszeit der Bischofsbrüder Caspar und Dietrich III. von Schönberg (Besitzer der Burg von 1451–1476). Ein typisches Zyklopenbauwerk (aus ungehauenen Basaltbruchsteinen) ist der **Siebenspitzenturm**. Seit 1813 steht er als Ruine an der Nordwestseite der Burg auf einer Basaltformation (Basaltstock). Seine Bauherren waren die gleichen Bischofsbrüder wie beim Kapitelturm. Ihr Familienwappen, ein springender Löwe, ist an der Turmnordseite zu sehen. Baulich interessant, weil er aus einem Viereck nach oben in ein Sechseck übergeht. Jede seiner Seiten trug ein Türmchen, die von einem Hauptturm zusammengefaßt wurden. Von dieser Bauweise wird sein Name abgeleitet. Bei einem Stadtbrand Anfang August 1632 verlor der Turm seine 7 Spitzen. 1645 erhielt er ein einfaches Helmdach. Jetzt ist er über dem 2. Gewölbe bis zur Mauerkrone offen. Umfangreiche Sanierungsmaßnahmen, für die nächsten Jahre geplant, werden dazu beitragen, dieses alte Baudenkmal zu erhalten und museal zu nutzen. Zur Zeit kann nur das Erdgeschoß besichtigt werden. In ihm hat sich eine Burgküche erhalten, davon zeugt eine Herdstelle mit Abzug. Darüber lag die alte Bischofsschreibstube, später Wohnraum des Burgkommandanten. Vom Plateau bietet sich eine herrliche Fernsicht auf die Berge der Sächsischen Schweiz (mit Großem Winterberg, Großem Zschirnstein, Lilienstein, Pfaffenstein, Königstein) auf den Hohen Schneeberg, ČSSR, auf die Gipfel des Osterzgebirges (Geisingberg) und auf das Stolpener Hügelland. Deutlich erkennbar die beiden Landstraßen nach Dresden und Pirna, alte, früher angelegte Handelsstraßen, zu deren Schutz vermutlich die erste Burganlage (aus geschrotenem Holz) entstand.



Basaltformation im 2. Burghof und Coselturm



Marstall im Kornhaus – erbaut um 1518



Coselturm, Hauptportal, Schösserturm

Seigerturm, Stadtkirche und Ruine des Siebenspitzenturmes





Küche im Siebenspitzenturm



Gräfin von Cosel, 1680–1765
Ölgemälde im 2. Stockwerk des Coselturmes von F. Blochwitz, Freital, 1865
nach einem verschollenen Original

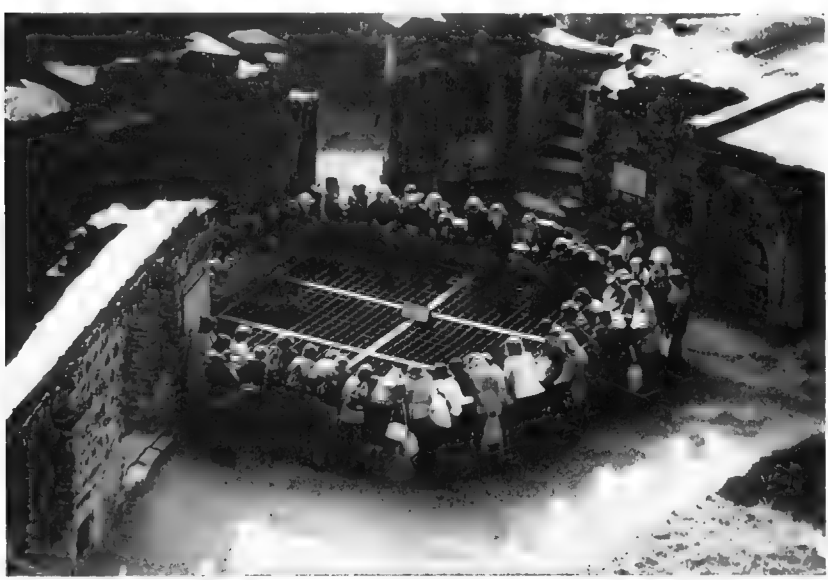


Gerichtssaal im Johannis- oder Coselturm

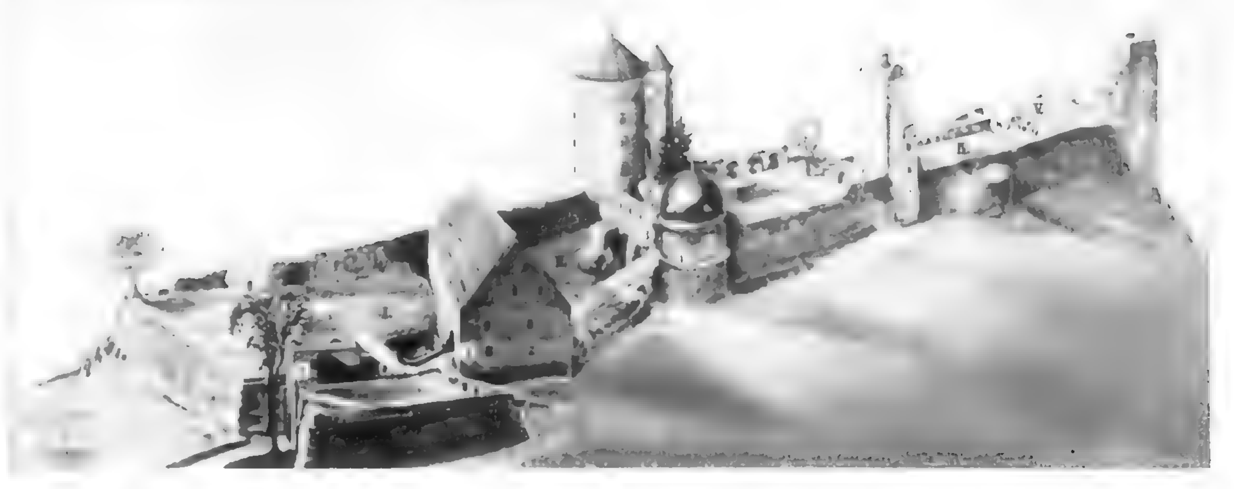


Folterkammer im Kornhaus

Burgbrunnen im 4. Burghof



BURG STOLPEN



I. Burghof – Klengelsburg (Wohngebäude der Burgverwalterfamilie), Kasse (1), Kornhaus (2) mit Hauptwache, Marstall und Folterkammer, Toiletten/Feldtor (00)

II. Burghof – Sonderausstellungsraum im Kornschüttboden, Hauptportal/große Basaltformation (3), Schösserturm (4), Aufstieg zum Gerichtssaal/Burgverlies

III. Burghof – Johannis- oder Coselturm (5) und Kanonenstände

IV. Burghof – Seigerturm (6), Wendelstein, Aussicht auf die Stadt (7), Brunnen Kapelle mit Coselgrab, Abgang Tiefkeller (8), obere Burgkeller (9)

V. Plateau – Aussicht, Küche im Siebenspitzenturm (10), Länge der Burg: 220 m

Von den Anfängen der Stolpener Wasserversorgung

Ohne Wasser kein Leben!

Dieser Ausspruch hatte jahrhundertelang für Stolpen eine große Bedeutung. Bedingt durch seine hohe Lage und die geologischen Verhältnisse (Basaltkuppe im Lausitzer Granitmassiv) war die Wasserversorgung von Burg und Stadt ständig vor Probleme gestellt. Oft führte die Not an Wasser zum erbitterten Lebenskampf. Löschwasser für Brände, Gebrauchswasser für hygienische Zwecke, Trinkwasser für Menschen und Tiere usw. wurden benötigt. Chronist Gercken schreibt auf Seite 379 seiner Stolpen-Chronik: „Luft und Wasser ist allhier gesund, und wäre zu wünschen, daß die Stadt mit mehreren Wasser versehen seyn möchte. Denn da wegen des harten Stein-Felsens, ohne erstaunliche Kosten, keine Brunnen können gegraben werden, so muß man sich lediglich mit dem Röhr-Wasser behelfen, welches aus dem Ambts-Dorffe Lauterbach, durch Röhren in die Stadt geleitet wird, die nicht nur bald wandelbar werden, sondern auch bey anhaltender Kälte leicht verfrieren, wodurch der Stadt das Wasser auf einmal abgeschnitten ist, daß man es mit vielen Kosten aus abgelegenen Brunnen und Teichen muß herbeyschaffen."

Der Transport war harte Fronarbeit für die Bewohner und Bauern aus den Amtsdörfern. Das Anlegen von „Zisternen" und „Röhrfahrten", die Konstruktion und der Bau einer „Wasserkunst" und die kostenaufwendige Schaffung eines „Burgbrunnens", müssen daher als die ersten Lösungswege angesehen werden.

Berichte über Zisterne auf S. 12 und Brunnen S. 19.

Verfolgen wir nun die technischen und historischen Daten der Wasserkunstanlage:

um 1500

scheiterten Versuche, Quellwasser aus den Lauterbacher Fluren durch sogenannte „Röhrfahrten" (aus Holz- oder Bleirohren bestehend) nach dem „Stolpen" zu bringen.

1559, 18. Januar

Kurfürst August von Sachsen (Amtszeit von 1553–1586) übernahm Burg, Stadt und Amt Stolpen. Ende Januar inspizierte er seinen neuen Besitz und ordnete an, die Wasserversorgung zu verbessern.

1560, 28. Mai

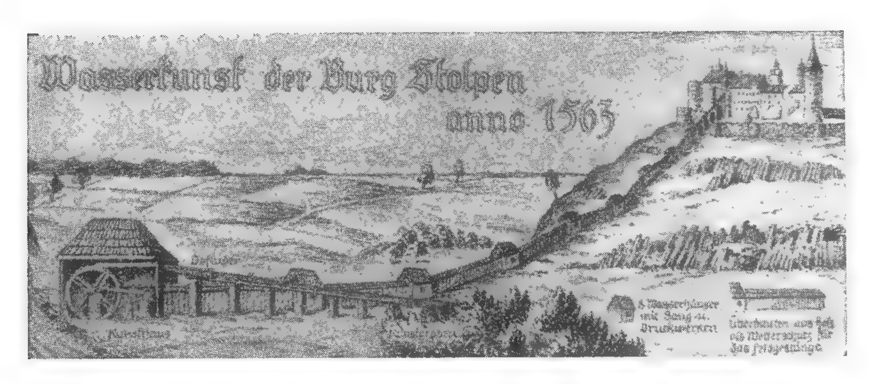
Amtmann Clemen Falcke aus Moritzburg wurde mit dem geplanten Vorhaben beauftragt. Lösung: mit einer „Wasserkunst" (Antrieb, Gestänge und Pumpenzeug) Wasser aus dem Letzschbach zur Burg zu drücken!

Konstruktion und Bau der Wasserkunstanlage übernahm der Freiberger Bergmeister Martin Planer (Merten Plener). Die Ämter erhielten Anweisungen, Holz und anderes Material anzufahren. Die Bäche von Langenwolmsdorf und Rückersdorf wurden gefaßt. Südlich der Burg, im Tal des Letzschbaches (in der Nähe des

heutigen Stolpener Stadtbades), entstand der Antrieb, das „Kunsthaus". In diesem dreistöckigen Haus hing ein Wasserrad von 18 Ellen = 10,2 m Durchmesser. Es wurde in Freiberg gefertigt. Das Treibwasser floß dem Wasserrad „oberschlächtig" aus einem „Kunstgraben" (Mühlgraben) zu, der vom Oberlauf des Letzschbaches abbog. Zwei am Wasserrad angebrachte gegensätzliche Kurbeln bewegten ein „Geschiebliche" (1 255 Ellen = 715 m langes Feldgestänge). Durch die Umdrehungen wurden die Arme des Feldgestänges hin- und hergeschoben. Zehn am Feldgestänge angebaute Wasserdruckwerke (Kolbenpumpen), umbaut mit Wetterschutzhäusern, drückten das Wasser stufenweise durch Kiefern- oder Lärchenholzrohre, später eiserne Rohre, zur Burg. Hinter dem Barbaraturm floß es in einen großen Sandsteintrog. Für den gesamten Bau der Anlage sollen über 1 200 Baumstämme verbaut worden sein.

1563, Juli

Inbetriebnahme der Wasserkunstanlage. Mit einem Pumpwerk wurde das Wasser in den ersten, höher gelegenen Wasserkasten gedrückt. Die Pumpen des Feldgestänges drückten es weiter, von Kasten zu Kasten in Höhenstufen von je 11 bis 12 m (ca. 1,2–1,4 atm je Stufe). Die hölzernen Wasserleitungsrohre waren „zweiböhricht" (ca. 5 cm lichte Weite).
Mit zweiböhricht bezeichnete man die Anzahl der Bohrungen. Nach Messungen der Markscheider betrug die Druckhöhe 189 Ellen (Perpendiculum).



Nachgezeichnet von dem Stolpener Heimatmaler R. Peschke, 1962, nach alten Plänen.
Großpanorama im „Marstall"

1565, 5. April
Kurfürst August beklagte sich über die mangelhafte Funktion der „Wasserkunst" sowie über die schlechte Qualität des Wassers. Bergmeister Planer verbesserte die Wasserzuführung, die Pumpwerke und das Feldgestänge. Das Wasser wurde nicht mehr aus dem Letzschbach entnommen, weil es durch das Weiden der Tiere und die Viehställe des „Thiergartens" verunreinigt war, sondern aus einem sauberen Zulaufgraben. Zuvor war Triebwasser für das Wasserrad gleichzeitig das zu transportierende Wasser. Ferner kam dem Trinkwasser Wasser von Lauterbach hinzu (dadurch besserer Antrieb der gesamten Anlage). Die Einflußstelle des Transportwassers in die Wasserkunstanlage verkürzte er (dadurch Verminderung der Gesamtförderhöhe um 10–11 m). Diese wesentliche Verbesserung ergab eine gleichmäßigere und größere Wasserförderung. Zur Wartung wurde ein „Kunstmeister" angestellt.

1571, 13. Juli
Der Kurfürst genehmigte auf Bitten der Bürger, Wasser in die Stadt hinunterzuleiten. Röhren führten vom Burgtrog in das Amtshaus, weiter zum Rathaus und endeten in der Marktplatzzisterne.

1574, 16. September
Ein Brand zerstörte das Feldgestänge.

1632, 1. August
Kaiserliche Kroaten demolieren die Anlage sowie die von Lauterbach kommenden Wasserleitungen (Röhrfahrten).

1639, Ende April
Schweden belagerten erfolglos die Burg. Beim Abzug ließ General Banér die gesamte Anlage zerstören. Es ist anzunehmen, daß man bestrebt war, bei Wiederaufbauten die technischen Daten zu verbessern. Unterlagen darüber sind nicht mehr vorhanden.

1659
Zu Pflege- und Reparaturarbeiten des „Stadt-Röhrwassers" werden Häusler aus dem „Neudörffel" bestimmt.

1677, 22. August
Das Kunstgebäude brannte vollständig nieder.

1718
Das kleine Kunsthaus, in Höhe des Tiergartens, mußte erneuert werden.

1730, 31. Januar
Durch Verwahrlosung brannte ein Stück der „Wasserkunst" ab.

1739, 9. Oktober
Amts-Zimmermann Martin Hubmann aus Stolpen verunglückte tödlich beim Einreißen des alten Wasserrades im Kunsthaus. Chronist Gercken berichtet: „wovon ihm der Kopff zerschmettert ward, dass er augenblicklich seinen Geist aufgeben mußte."

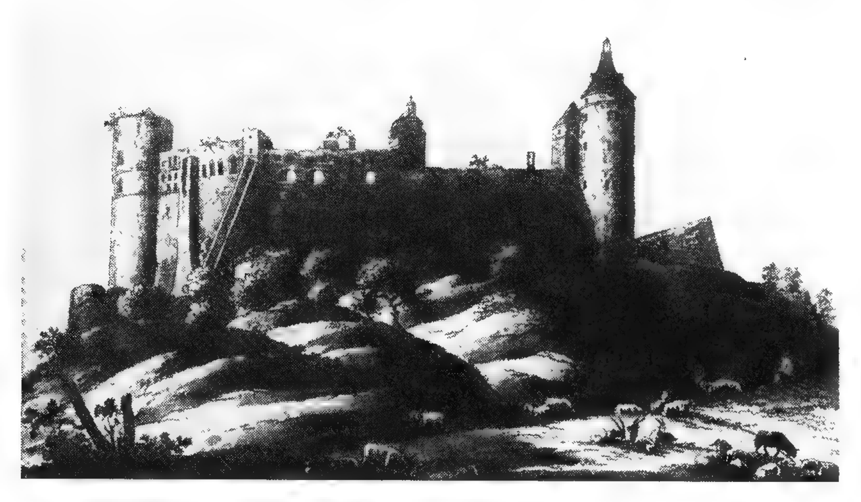
1743
Graf Rutowski ordnete eine Generalreparatur an. Kosten: 245 Taler, 6 Groschen und 6 Pfennige.

1756, 18. September
Preußische Husaren unter Rittmeister Venediger und Stolpener Bürger mußten die Anlage auf Anordnung zerstören.

1765, Juli
Markscheider Carl Ernst Richter machte den Vorschlag, die „totaliter ruinierte Wasserkunst" wieder instand zu setzen. Durch veränderte Wasserzufuhr, Anzapfung der direkt von Lauterbach kommenden Quellwasserleitung, betrug die Druckhöhe nur noch 50 m (Wiederinstandsetzung 1795).

1792, 3. Januar
Gerichtsrat H. F. von Zehmen fand einzelne Stücke der Anlage vor. Nach einem überlieferten Grundriß von ihm hatte die Rohrleitung eine Gabelung. Ein Strang führte zum Barbaraturm, der andere zum Siebenspitzenturm, unter dem sich das Brauhaus befand.

1813, Ende August
Französische Soldaten zerstörten die Anlage für immer. Eine derartige Wasserkunstanlage, die 250 Jahre ihren Dienst verrichtete, eine Ingenieurleistung um 1560, war die einzige Wasserförderungsanlage ihrer Art im Gebiet rechts der Elbe. Sie ist es wert, nicht in Vergessenheit zu geraten. Im Marstall zeigt ein Funktionsmodell mit Zeichnungen, Resten von Holzrohren mit Bohrwerkzeugen und ein Großpanorama die Arbeitsweise der „ALTEN WASSERKUNST von 1563".



Burg (Südseite) um 1800 – mit Ruinen der Wasserkunstanlage, Barbaraturm, Zeughaus und Kapelle

René Misterek

Aufstieg und Fall der Anna Constantia, Gräfin von Cosel

Der Johannisturm der Burg Stolpen zieht gewöhnlich in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Das ist kein Wunder, steht er doch mit einem vor allem durch die Literatur bekannt gewordenen Frauenschicksal in Verbindung. Fast 21 Jahre mußte die Gräfin Cosel unfreiwillig in seinen Räumen verbringen. 21 Jahre von insgesamt 49 Jahren Haft in Stolpen! Die Beschäftigung mit dem Leben der Gräfin, ihrer gesellschaftlichen Stellung und den Umständen, die zu ihrer Haft führten, ist auch heute interessant, weil uns dadurch Einblicke in Politik und Moral der herrschenden feudalen Oberschicht zur Zeit des Absolutismus eröffnet werden.

Die Gräfin Cosel wurde am 18. Oktober 1680 als Anna Constantia von Brockdorff geboren. Die Familie Brockdorff war ein altes und ursprünglich sehr vermögendes Holsteiner Geschlecht. Dieser Reichtum war allerdings in den Kriegen, die der dänische König gegen den schwedischen König und den Herzog von Holstein-Gottorf führte, verlorengegangen. Zum Teil war er auch durch die prunkvolle Lebensführung der Großeltern mit ihren zwölf Kindern zerronnen. Als Anna Constantia zur Welt kam, gehörten die Güter einer Erbengemeinschaft, die 1681 in Konkurs gehen mußte. Nur mit Mühe gelang es ihrem Vater, die Güter in Depenau zu erhalten.

Ihr Vater, Joachim von Brockdorff, stand damals als Rittmeister in dänischen Diensten. Dieses Dienstverhältnis kam zustande, weil er vor Jahren wegen Verletzung des Duellverbotes nach Dänemark hatte fliehen müssen. Ihre Mutter, Anna Margarethe von Brockdorff, entstammte einer reichen Hamburger Kaufmannsfamilie. Aus dieser nicht standesgemäßen Ehe zog der Vater beträchtliches Kapital für seine bedrohten Güter.

Somit war Anna Constantia nach ihrer Geburt nicht mehr als eine kleine holsteinische Landadlige. Sie wurde zunächst zu Hause erzogen. „Die Mutter sorgt dafür, daß sie Sprachen und Rechnen lernt, sich in antiker Geschichte auskennt und bibelfest wird. Der Vater sorgt dafür, daß sie dem Frauenideal seiner Jugend gleicht, der Amazone.“ (1) Mit 14 Jahren schickte man sie an den Hof des Herzogs Christian Albrecht von Holstein-Gottorf. Als Hoffräulein der Prinzessin Sophie Amalie lernte sie die Sitten und Umgangsnormen der adligen Hofgesellschaft kennen.

Nachdem Sophie Amalie 1695 Erbprinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel geworden war, kam auch Anna Constantia an den Hof von Wolfenbüttel. Dort lernte sie auf einem Karneval Adolph Magnus Freiherr von Hoym kennen, der als königlich-polnischer und kurfürstlicher Geheimer Rat eine geachtete Stellung am Hofe Augusts des Starken genoß. Der 12 Jahre ältere Hoym, angetan von ihrer Schönheit, war bald entschlossen, sie zu heiraten. Die Hochzeit fand am 2. Juni 1703 in Depenau statt. Die Ehe mit dem einflußreichen und vermögenden

Hoym war für Anna Constantia eine gute Partie und den finanziell bedrängten Eltern willkommen. Benachteiligt mußte sich dagegen Hoym fühlen. Die Mitgift von 10 000 Talern blieb auf dem Gut Depenau, lediglich 4 % Zinsen gingen jährlich an ihn.

Die Ehe mit Hoym wurde schon bald für Anna Constantia eine Enttäuschung. Hoym hatte eine weitere Geliebte, die sogar in ihrem Haus wohnte. Es kam deshalb zu mehreren Auseinandersetzungen, immer weniger wollte sie sich dem Mann unterwerfen. In dieser Zeit suchte sie Anschluß an die große Hofgesellschaft, knüpfte dazu Verbindungen. Da Hoym sie eher zurückzuhalten versuchte, stellte sie sich 1704, als August der Starke zur Messe in Leipzig weilte, auf einem Ball ihm selbst vor.

Der Kurfürst wurde im Dezember 1704 erneut auf die Hoym aufmerksam. Damals brannte der Dachstuhl von Hoyms Haus. Das Feuer drohte auf die Stadt überzugreifen und August eilte deshalb dorthin. Seit dieser Zeit warb er zunehmend um die Gunst der Hoym. Ihre Schönheit verfehlte nicht die Wirkung auf August.

Allerdings mußte er bei der Eroberung Anna Constantias vorsichtig zu Werke gehen. Hoym galt als bester Finanzsachverständiger Sachsens. Als Obersteuerdirektor und Akziseinspektor sorgte er für die Füllung der stets arg beanspruchten Staatskasse. Die Einführung der Generalkonsumtionsakzise, einer Verbrauchssteuer, war ein äußerst gekonnter Schachzug zur Füllung der Staatskasse, der allerdings den Widerstand der adligen Stände herausforderte. Das Volk wurde von einem Teil seiner direkten Steuern entlastet. Stattdessen wurde eine indirekte Steuer erhoben, die alle am Warenumsatz Beteiligten einschließlich dem bisher steuerfreien Adel traf. Hoym als Finanzminister war dafür verantwortlich und für August somit unentbehrlich.

Hoym sollte aber kein Hindernis für die Eroberung werden, schwebten doch schon die Scheidungsverhandlungen. Hoym hatte Anna Constantia mit Scheidung gedroht, falls sie sich nicht seinem Willen fügen sollte. Doch sie fühlte sich durch Hoym zu sehr erniedrigt, so daß sie sich „vielmals den dodt wunsche, würde also meine verdrislichkeiten . . . abzuhelfen mir in der welt nichts liebers wiederfahren können, als wen euher bedrohung nach unsere gäntzliche Separation balt befördern würde . . ." (2).

Hoym bezichtigte seine Frau der böswilligen Verweigerung und reichte am 22. Januar 1705 die Scheidungsklage ein. Erst nach längeren schwierigen Verhandlungen und hartnäckiger Absage Anna Constantias an die Ehe mit Hoym wurde sie nach einem Jahr geschieden. Das Gericht folgte der Ansicht Hoyms und erklärte Anna Constantia „für eine böswillige Verlasserin ihres Herrn Gemahls". (3)

Eine solche Scheidung bedeutete den gesellschaftlichen Bankrott und Anna Constantia war deshalb sicher froh, da die sich anbahnende Liaison mit August dem Starken erneut den Weg zu den Höhen der oberen Gesellschaft eröffnete. August versuchte seine Gunst durch immer großzügigere Geschenke zu beweisen, die Frau von Hoym wohlwollend entgegennahm. Am 24. Juni 1705 erhielt

sie von ihm zwei Fäßchen guten Tokajer Weins. Im August erging dann eine Verfügung, die ihr jährlich 30 Schragen harten Holzes aus königlichen Beständen sicherte. Bereits am 15. Juni 1705 hatte ihr August der Starke das Haus des Kammerherren von Haugwitz in Dresden überlassen, das er selbst zuvor für 10 500 Taler erworben hatte. Aus dem Grünen Gewölbe erhielt die Hoym schließlich wertvolle Spitzen, Gobelins und Silberwaren.

So sehr August aber auch bezaubert war, die Eroberung der Hoym wurde ihm keinesfalls leicht gemacht. Schon bald mußte er einsehen, daß die Hoym auch eine sehr intelligente Frau war. Sie gebrauchte ihren klaren Verstand nicht nur, um August immer größere Geschenke zu entlocken, darüber hinaus strebte sie weiterreichende ehrgeizige Ziele an. August der Starke wurde deshalb bald mit Bedingungen konfrontiert, sah sich zu Entscheidungen größerer Tragweite gezwungen.

Die Hoym verlangte von ihm Entscheidungen, die ihre künftige Stellung am Hofe klar fixieren sollten. Dabei ging es ihr einmal um die Ausschaltung ihrer bisherigen Konkurrentin, der Fürstin Teschen, die für einige Jahre als Mätresse August dem Starken zur Seite gestanden hatte. Das erschien allerdings als kein großes Problem. Jetzt, da August für die schöne Hoym entflammt war, ließ er die Fürstin Teschen gern fallen. Die Hoym erhielt von August dem Starken sogar die gewaltige jährliche Pension von 100 000 Talern. Damit konnte die Hoym einen Lebensstandard entfalten, mit dem sie höchsten Kreisen des Adels standhalten konnte. Die Fürstin Teschen hatte gerade mal jährlich 15 000 Taler bezogen.

Kopfzerbrechen bereiteten August dem Starken dagegen weitergehende Forderungen der Hoym. Anna Constantia wollte nicht einfach Mätresse sein, sie strebte eine Ehe an. Sie wußte sehr gut, daß ein Mätressenleben keine beständige Existenz war. Die Mätressen kamen zwar in die Lage, sich ein mehr oder weniger großes Vermögen zusammenzuraffen, während sie als Objekt der Liebe in der Gunst des Kurfürsten-Königs standen. Gleichzeitig wußten sie aber, daß sie eines Tages ihre Position wieder verlieren würden, wenn das Herz des Königs für eine neue Schönheit entflammte. Meist war das zusammengeraffte Vermögen dann schon derart groß, daß sich bald ein angesehener Höfling fand, der ihr die Heirat antrug. Somit war auch für diese fallengelassenen ehemaligen Mätressen eine beständige Existenz in wohlhabenden adligen Kreisen gesichert. Nicht wenige dieser Damen hatten sich während ihrer Mätressenzeit auch wohlklingende adlige Titel verdient.

Mit einem solchen Aufstieg und Fall wollte sich jedoch die Frau von Hoym nicht begnügen. Sie trachtete danach, einmal erreichte gesellschaftliche Positionen dauerhaft zu sichern. Das verlangte aber eine beständige Treue und Zuneigung des Königs, die angesichts der wechselhaften Natur Augusts sehr fraglich erschien. Sie brauchte also etwas in ihrer Hand, um den Kurfürsten-König dauerhaft an sich zu binden. Das Mittel dazu sollte ein schriftliches Eheversprechen sein, einschließlich einer vertraglich zugesicherten entsprechenden Legitimation ihrer späteren Kinder. In dem Dokument erklärt August der Starke,

„daß wir in Kraft eines ehelichen Eydes versprechen und halten wollen, dieselbe herzlich zu lieben und beständig treu zu verbleiben" ... (4)
Nach dem Tode der rechtmäßigen Königin sollte die Hoym an ihre Stelle treten und ihre Kinder zu Thronfolgern aufrücken. Die Frau von Hoym ging mit diesem Vertrag auf das Ganze und mußte durch ihn auf erheblichen Widerstand in höfischen Kreisen rechnen. Noch nie hatte es eine Mätresse gewagt, nach derartigen Machtpositionen zu streben. Selbst August der Starke scheint nicht ohne Unbehagen an die Vertragsaufsetzung herangegangen zu sein. Wohl um sich gegen den zu erwartenden Widerspruch zu rechtfertigen, argumentierte er umständlich: „Wir aus genugsam erheblichen und sonderbaren Ursachen uns dieselbe Art der Könige in Frankreich und Dänemark, auch andern Souveränen in Europa als unsere legitime epouse beylegen lassen ... daß dieses alles im Römischen Reich nicht ungewöhnlich, auch bey des Gottseligen Churfürsten zu Sachsen Friedrich des Dritten und nach dessen Tode also beachtet worden." (5) Nicht umsonst wählte man das französische Wort epouse. Das deutsche Wort Gemahlin hätte die Sache zwar deutlicher benannt, aber wohl noch größeren Widerspruch erzeugt. Dieses Dokument, u. a. als „le contrat" oder „le document" bezeichnet, wirkte bestimmend für Konflikte und blieb nicht unerheblich für ihr späteres Schicksal.

Entsprechend ihrer nun vertraglich fixierten Stellung am Hofe strebte die Frau von Hoym nach einer angemessenen Standeserhöhung. Sie stand jetzt als Mätresse an der Spitze der Hofgesellschaft, konnte aber andererseits durch ihren niedrigen adligen Titel nicht an allen Hofzeremonien teilhaben. August beauftragte deshalb seinen Minister Wackerbarth, mit dem Kaiser in Wien über eine Erhebung in den Stand der Reichsgräfin zu verhandeln. Anfang 1706 wurde sie Reichsgräfin von Cosel. Ihren Namen entlehnte man der Herrschaft Kosel im Herzogtum Oppeln, die sie niemals besaß. Diese Herrschaft befand sich in dem zu dieser Zeit Österreich gehörenden Schlesien. Ihr Titel hatte damit keinen Bezug zu Sachsen, ein Schachzug, der dem zu erwartenden Protest des sächsischen Adels entgegenwirken sollte.

Anna Constantia von Cosel entwickelte in der Folgezeit eine außerordentlich aufwendige, luxuriöse Hofhaltung, ganz ihren eigenen hohen Ansprüchen und dem Geschmack des Königs entsprechend. Sie gab rauschende Feste, zu denen sich der König und führende Leute der Dresdner Hofgesellschaft einfanden. Sie stand ganz in der Gunst des Königs und wußte diese auszunutzen, um ihre Reichtümer beständig zu mehren. Am 22. November 1707 überließ ihr August der Starke das gesamte Gut und Schloß Pillnitz für die Kaufsumme von 60 000 Talern. Als Kavalier quittierte er natürlich sofort den Empfang des Geldes. Pillnitz entsprach ganz dem Geschmack ihrer Hofhaltung und wurde einer ihrer bevorzugten Aufenthaltsorte.

Die Gräfin Cosel beteiligte sich an vielen Unternehmungen des Königs, manchmal sogar als einzige Hofdame. So war sie zum Beispiel beim Büchsenschießen dabei und wurde auch mit Preisen bedacht. Am 16. Juli 1708 weilte sie mit

August dem Starken in Stolpen und nahm an einem Wildschießen im damaligen Tiergarten teil.

Einen Höhepunkt in ihrer Karriere am Hof bildete zweifellos der Besuch König Friedrich IV. von Dänemark. Hier bot sich die Gelegenheit, ihrem unermeßlichen Ehrgeiz und Stolz vollauf Rechnung zu tragen. Sie präsentierte sich in übermäßigem Prunk und soll sich sogar derart mit Diamanten geschmückt haben, daß sie die Königin überstrahlte. „Bei dem Götteraufzug, der am 22. Juni 1709 die Stadt durchzog, trat sie als Diana auf: ihren von 36 Waldhornisten umgebenen Wagen zogen zwei weiße Hirsche." (6) Da die Cosel bei diesen Gelegenheiten jedermann am Hofe übertreffen wollte, kam es nicht selten zu argen Zerwürfnissen mit anderen Damen, die ihr oftmals eine dauerhafte Feindschaft eintrugen.

Dem Verhältnis mit August dem Starken entstammten in diesen Jahren drei Kinder. Am 24. Februar 1708 wurde ihre Tochter Augusta Constantia geboren. Sie heiratete 1725 den Generalmajor und Oberfalknermeister Heinrich Friedrich Graf von Friesen, verstarb allerdings schon zwanzigjährig. Am 27. Oktober 1709 wurde ihre zweite Tochter Friederike Alexandria geboren. Diese heiratete 1730 den polnischen Krongroßschatzmeister Anton Graf Moszinski und wurde zu einer Gegnerin ihrer Mutter. Schließlich folgte am 17. Oktober (oder 27. Oktober) 1712 ihr Sohn Friedrich August, der später General wurde.

Es zeigte sich bald, daß die Cosel keinesfalls nur eine passive Rolle an der Seite des Kurfürsten spielen wollte, indem sie ihn mit ihrer Schönheit bezauberte. Im Gegenteil, sie wollte aktiv in Staatsgeschäfte eingreifen, den König bei seinen Entscheidungen mit ihrem Verstand beeinflussen. Einige sächsische Minister registrierten diese Bestrebungen mit Schrecken, drang die Cosel doch zunehmend nach einer Alleinherrschaft über den König, die ihren Einfluß stark beschnitten hätte. Deshalb wandten sie sich entschieden gegen jedes Engagement der Cosel in den Staatsgeschäften. Erzürnt schrieb Kabinettsminister Graf Flemming: „doch haben sich in Folge des verbindlichen und liebenswürdigen Benehmens des Königs, seine Geliebten in den Kopf gesetzt, sich ganz zu Herrinnen seines Willens zu machen und sogar die Geschäfte beherrschen zu wollen." (7)

Anfangs beobachtete August das politische Engagement seiner Mätresse wohl eher amüsiert. Das änderte sich jedoch, als sie den Versuch machte, sich in die sächsische Polenpolitik einzumischen.

Damit wurde sie zu einer Gefahr für die weitere Durchsetzung der sächsischen Absichten. Widerspruch hatte August der Starke ohnehin genügend. Die sächsische Opposition bereitete ihm immer neue Schwierigkeiten. Die lutherische Geistlichkeit rebellierte, der Adel behinderte die Rekrutenwerbung. In dieser Situation forderte die Cosel: „Die Polen müssen einen Polen zum König haben, ebenso wie die Engländer einen König aus ihrem Volk. Sie haben einen großen Fehler begangen, als sie einen Fremden wählten. Nichtsdestoweniger will der König seinen Sohn zum Opfer bringen und ihn auf eine ganz eitle und unbegründete Hoffnung hin zur katholischen Kirche übertreten lassen." (8) Die Cosel

fürchtete durch diesen Übertritt eine Verschlechterung der Beziehungen Sachsens zu den protestantischen Fürstentümern, aber auch zu England und Holland. Das war nach ihrer Auffassung ein viel zu hoher Preis für die polnische Krone. Die Cosel bestellte gar den einflußreichen Kabinettsminister Flemming zu einer Unterredung und forderte von ihm die Abkehr von der Polenpolitik. „Ob die Holsteinerin ahnte, daß sie im Begriff war, Hochverrat zu begehen?" (9)

August fürchtete nicht so sehr dieses diplomatische Engagement. Aber als seine Mätresse hatte sie auch Kenntnis von vielen geheimen Plänen erhalten und es bestand jetzt objektiv die Gefahr, daß die Cosel der Opposition bewußt oder unbewußt wichtige Informationen gab.

Je lästiger die Cosel durch ihre Aktivitäten wurde, desto mehr trachteten einige Hofleute nach Einschränkung ihres Handlungsspielraumes bzw. sogar nach ihrem Sturz. Als der König nach Warschau reiste, versuchten sie immer mehr, seine Aufmerksamkeit für eine neue Mätresse zu stimulieren. Eine erste bedrohliche Situation ereignete sich 1710. Durch die Vermittlung des Oberst von Rantzau knüpfte der König eine Beziehung zu Henriette Duval, die allerdings keinen Bestand hatte. Die Cosel reiste nach Warschau und konnte den König erneut für sich gewinnen.

Die Zeit allerdings arbeitete für die Gegner der Gräfin Cosel. Sie kannten zu gut die Unbeständigkeit des Königs und wußten, daß er früher oder später an einer neuen Hofdame Gefallen finden würde. Als die Cosel mit dem König 1712 zur Michaelismesse nach Leipzig reiste, legte der König ihr gegenüber merkliche Zurückhaltung an den Tag. Gegner der Cosel frohlockten, „daß die Liebe sehr zurückgeht und wird wills Gott bald alle werden." (10) Im Herbst des Jahres reiste August der Starke erneut für längere Zeit nach Warschau, die Cosel allerdings mußte aus gesundheitlichen Gründen nach der Geburt ihres Sohnes in Dresden bleiben. Jetzt hielt man die Chance zum Sturz der Cosel für gegeben.

In Warschau begann ein Intrigenspiel gegen die Cosel, in dem man versuchte, eine neue Liaison des Königs mit der Gräfin Marie Magdalena von Dönhoff, Tochter des Grafen Bielinski, herzustellen. Man verstand es auch, dem König diese Verbindung aus politischen Gründen nahezulegen. Die Sicherung der polnischen Krone verlange, daß sich der Kurfürsten-König nicht nur eine sächsische, sondern auch eine polnische Mätresse zulege. Diesmal entwickelte sich das Verhältnis außerordentlich günstig. Auch vom Grafen Dönhoff gab es keine Schwierigkeiten, denn er wirkte bereits auf eine Scheidung hin. „Mit der Frau Gräfin von Cosel scheint es wohl aus zu sein . . ." meldete Graf Vitzhum am 4. Juli 1713 an Flemming. (11)

Der Cosel blieben diese unheilvollen Vorgänge natürlich nicht verborgen. Anfangs soll sie nur an eine der schnell vorübergehenden Launen des Königs geglaubt haben. Sie beschloß nach Warschau zu reisen. Ihr Selbstbewußtsein und ihre Siegeszuversicht waren noch groß, so daß sie erklärte, 24 Stunden in der Gegenwart des Königs würden ihr genügen, „um alles, was ihre Feinde in einem Jahre gegen sie gebaut, über den Haufen zu werfen". (12)

Trotzdem hielt sie es für geraten, eine geplante Reise nach Hamburg vorzugeben. Ihren Gegnern fiel es aber nicht schwer, die wahren Absichten zu ergründen. Ihnen gelang es daraufhin, den König, der sich in den Armen seiner neuen Eroberung nur allzuwohl fühlte und von der Cosel nicht gestört sein wollte, für ihre Pläne zu gewinnen. Ein kleines militärisches Kommando sollte die Cosel an der Reise nach Warschau hindern. In dem polnischen Städtchen Widawa stieß dieses Kommando auf die Cosel. Diese machte eine unermeßliche Szene, drohte und mußte sich schließlich dennoch fügen. Mit unfreiwilliger militärischer Begleitung brachte man sie nach Dresden zurück. Als August der Starke im Dezember 1713 aus Warschau zurückkehrte, weigerte er sich, die Cosel zu empfangen. Statt dessen wurde sie von Flemming dazu gedrängt, Dresden zu verlassen und sich nach Pillnitz zurückzuziehen. Das war gleichbedeutend mit einer Aufgabe ihrer gesamten Hofkarriere, nun sollte sie einer Konkurrentin Platz machen.

Die folgenden Jahre in Pillnitz wurden für die Cosel ziemlich zermürbend. Einerseits mußte sie sich mehr und mehr mit den Tatsachen ihrer gebrochenen Herrschaft am Hofe abfinden, andererseits sträubte sie sich dagegen. Die Verhandlungen kamen nur schwerlich in Gang. Zwar erklärte sich der Hof bereit, ihr eine jährliche Pension auszuzahlen, die Grundlagen für eine angemessene Erziehung ihrer Kinder zu garantieren, doch sollte die Cosel auf jegliche Machtansprüche und weitergehende ökonomische Forderungen verzichten. Doch gerade hier widerstrebte die Cosel. Vielmehr verlangte sie, so wenig als möglich zurückzuweichen. Deshalb verweigerte sie kategorisch die Herausgabe des Dokumentes „le contrat". Die Hoffnung auf einen Empfang durch den König, um direkt auf ihn Einfluß nehmen zu können, erfüllte sich nicht. Sie durfte Dresden nicht mehr betreten, solange sich der König dort aufhielt.

Am 6. Juli 1715 unterzeichnete sie endlich eine Erklärung, worin sie sich verpflichtete, sich nie an einem Ort aufzuhalten, in dem der König verweilt. „Ich verspreche, niemals etwas zu sagen oder zu thun, was Sr. Maj. mißfallen, oder seinen Interessen zuwider sein könnte, auch mich aller Intrigen und Redereien zu enthalten ..." (13) Gleichzeitig erklärte sie sich zur Herausgabe der Dokumente bereit.

Doch es blieb bei diesen Erklärungen. Kurz darauf, am 12. Dezember 1715, entschied sie sich zur Flucht aus Pillnitz, eine folgenschwere Entscheidung für ihr weiteres Schicksal. Sie wählte Berlin als Aufenthaltsort, angeblich um die Dokumente für den König zu besorgen. Sie widersetzte sich allen Aufforderungen zur sofortigen Rückkehr. Der sächsische Hof betrachtete das Treiben der Cosel mit Sorge, mußte er doch auch um die Preisgabe geheimer Informationen fürchten. Graf Manteuffel, der sächsische Gesandte in Berlin, beantragte im Sommer 1716 bei König Friedrich Wilhelm von Preußen die Auslieferung der Cosel. Er verwies unter anderem darauf, daß ihre Tätigkeit auf eine Störung des Einvernehmens zwischen dem sächsischen und preußischen Hof ausgerichtet sei. Manteuffels Bemühungen hatten schließlich einen ersten Erfolg. Am 13. Oktober 1716 verhaftete man die Cosel in Halle, wo sie vorüber-

gehend aus geschäftlichen Gründen weilte, und setzte sie in preußischen Arrest. Noch weigerte sich Friedrich Wilhelm, einer Auslieferung nachzukommen. Erst als August der Starke sich verpflichtete, alle preußischen Deserteure, die in Sachsen lebten, auszuliefern, erreichte man sein Ziel. Am 22. November 1716 erfolgte die Übergabe der Cosel an ein sächsisches Militärkommando. Über Leipzig brachte man sie zuerst nach Nossen. Wegen einer plötzlichen Erkrankung mußte sie von Ende November 1716 bis zum 23. Dezember 1716 unter strenger Bewachung auf dem dortigen Schloß verbleiben.

Am 24. Dezember 1716 traf die Gräfin Cosel schließlich auf der Burg Stolpen ein. Der Festungskommandant, Major Johann Friedrich von Wehlen hatte schon am 23. Dezember 1716 ausführliche Anweisungen erhalten, die ihn auf die Ankunft der hochrangigen Person vorbereiteten. Strenge Vorsichtsmaßnahmen und Bewachungsregeln wurden gegen die Staatsgefangene festgelegt. Die Fenster der Zimmer sollten so gesichert sein, daß eine Unterhaltung durch sie nicht möglich war. Auch durfte von Wehlen nicht allein mit der Gräfin sprechen, sondern nur im Beisein des Kapitäns Heinecken. Spaziergänge sollten nur unter starker Bewachung gestattet sein. Alle von der Cosel bestellten Dinge wie Bücher, Kleidung mußten vor Übergabe gründlich durchsucht werden. Ihre Briefe unterlagen der Kontrolle. Um diese strengen Bewachungsmaßnahmen vollauf gewährleisten zu können, wurde die Garnisonsbesatzung um 44 Mann erhöht!

Die Cosel wurde – trotz dieser strengen Maßnahmen – durchaus standesgemäß behandelt. Ihre Inhaftierung erfolgte im damaligen Zeughaus. Dort bewohnte sie die Fürstengemächer. Ihr stand eine persönliche Dienerschaft zur Verfügung, wozu Kammermädchen, Küchenmagd, Koch, Tafeldecker und Stubenheizer gehörten. Sie besaß wertvolle Haushaltgegenstände, z. B. Silberservices und verfügte über eine Menge kostbarer Kleider.

In den ersten Monaten der Gefangenschaft konnte sie auch über ihr Vermögen frei verwalten. Das änderte sich erst im April 1718, als zwei Justizräte zu Kuratoren der Verwaltung ihres Vermögens bestimmt wurden. Außerdem erfolgte die Einsetzung einer speziellen Kommission, die ein Verzeichnis des Vermögens erarbeiten sollte. Indem die Cosel alle Angaben über ihre Vermögenslage verschwieg, erschwerte sie diese Arbeiten sehr. Hof- und Justizrat Wichmannshausen, der seit 1727 als Kurator im Dienst für die Cosel stand, bezifferte das eingezogene Gesamtvermögen auf die gewaltige Summe von 624 934 Talern, 5 Groschen und 10 Pfennigen. Durch ihre gute Finanzlage konnte sie sich auch für ihre Tafel in der Gefangenschaft die auserwähltesten Spezialitäten herbeischaffen lassen. So fürstlich auch ihre Lebensweise war, sie konnte auch von Geiz und Unnachgiebigkeit strotzen. So weigerte sie sich, den Fuhrleuten, die ihr in schwierigen Fahrten das Brennholz lieferten, den rechtmäßigen Lohn auszuzahlen.

Der bauliche Zustand des Zeughauses verschlechterte sich zunehmend. Beim unerwarteten Einsturz eines Ofens verletzte sie sich sogar. In einem Schreiben vom 5. Mai 1731 bat sie bereits um dringend notwendige Ausbesserungsarbeiten, weil „das Zeughaus im Fundament große Risse bekommen, wodurch der

Fußboden an etzlichen Ohrten schier ein virtel gesunken ..." (14) Eine Umquartierung machte sich dringend erforderlich, die im Mai/Juni 1744 in den Johannisturm erfolgte. In diesem Turm standen ihr drei Zimmer zur Verfügung.

Mehrmals bemühte sich die Gräfin Cosel um ihre Freilassung, insbesondere nach dem am 1. Februar 1733 in Warschau erfolgten Tod von August dem Starken. Der sächsische Hof wagte es auch zu diesem Zeitpunkt nicht, die Cosel auf freien Fuß zu setzen. Zu sehr fürchtete man neue Schwierigkeiten. Lediglich Hafterleichterungen wurden ihr zuteil. So konnte sie Zeitungen beziehen, durfte sie Besuche empfangen. Die Gattinnen des Burgkommandanten und der Hauptleute durften zur Unterhaltung bei ihr verweilen. Sie dankte dem König in einem Brief vom 8. Januar 1741 für die Erleichterungen und bat um Fortdauer der Gnade. Es kann also keinesfalls, wie das später oft geschah, in dieser Zeit von einer freiwilligen Gefangenschaft die Rede sein.

Während ihrer Haft befaßte sie sich viel mit dem Studium geistlicher Texte und legte sich eine umfangreiche Bibliothek zu. 1745 bestanden vorübergehend infolge des zweiten schlesischen Krieges Pläne, die Cosel nach Schloß Weida zu verlegen. Da die Cosel aber energisch dagegen Stellung bezog, ließ man schließlich wieder davon ab. Im Siebenjährigen Krieg wurde die Burg vorübergehend von preußischen Truppen besetzt, doch brachte das keine Änderung für ihre Gefangenschaft. Während dieser Zeit besuchte sie 1762 der österreichische Feldmarschall Prinz Ligne, mit dem sie in brieflichem Gedankenaustausch stand. Am 31. März 1765 verstarb sie nach 49jähriger Gefangenschaft im Alter von 84 Jahren auf der Burg. Fünf Tage später erfolgte im Beisein ihres Sohnes die Beisetzung in der Burgkapelle. Im Stolpener Kirchenbuch findet man die Eintragung: „1765 No. 9 den 5. April ward Ihro Excellenz die Frau Gräfin von Cosel nach höchstem Befehl in der Schloßkirche in der Stille beygesetzt." Die Grabstätte kann heute noch besichtigt werden. Jahrzehntelang galt sie allerdings als verschollen. Während der napoleonischen Kriege war die gesamte Burgkapelle mit anderen Teilen der Oberburg im September 1813 gesprengt und total verwüstet worden. Unter den Trümmern sank auch das Grab in Vergessenheit.

Erst 1881 wurde es wieder aufgefunden. Über die Entdeckung und Öffnung der Gruft hieß es: „Der Sarg war zerborsten und in Fäulnis übergehend, während der Leichnam völlig skelettiert war." (15) Aufgefunden wurde eine Zinnplatte (42 × 31 cm), auf der wichtige Lebensdaten aufgeführt waren. Es ist die einzige Grabstätte in der alten Burgkapelle.

Bekannt machte das Schicksal der Gräfin Cosel vor allem die Literatur. Neben J. Kraszewskis populärem Roman (Erstausgabe 1873) entstanden viele weitere Werke, Romane, Schauspiele, Puppenspiele. Gedenkschriften und -karten erschienen. Viele dieser Heimatschriftsteller romantisierten die wahren Begebenheiten, erdichteten Neues und verklärten damit immer mehr die historischen Tatsachen. Um so mehr ist es notwendig, das Verständnis des geschichtsinteressierten Bürgers für die Verhältnisse des Absolutismus zu entwickeln, die gesellschaftliche Rolle der Cosel und ihr Schicksal aus den Herrschaftsverhältnissen dieser Zeit zu erklären.

Aus der Stadt Stolpen

Stolpen liegt im Dreieck zwischen Dresden, Pirna und Bischofswerda auf einer Basaltkuppe, die sich überraschend aus fast flachem Land erhebt. Im Urteil der Chronisten und Landschaftsbeschreiber „führwahr ein reizender Anblick", fürwahr, auch heute noch. Gäßchen und Häuser wachsen der Burg entgegen, deren Türme wie Ausrufezeichen in der Landschaft stehen. Mittelpunkt der Stadt war und ist der steilansteigende Marktplatz (sieben Meter auf sechzig Meter Länge, typische ostmitteldeutsche, quadratische Form) mit seinen aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammenden Bürgerhäusern. Ihre hohen Giebel mit riesigen Dachböden (bis zu drei übereinander) und den altertümlichen Fledermausgaupen wirken belebend. Auch gleicht der Markt nicht mehr, wie noch um 1870, einem Wiesenplan mit weidenden Kühen und Ziegen, sondern dient jetzt als Parkplatz und städtisches Versorgungszentrum (mit angrenzenden Straßen).

Marktzisterne, Spritzenhaus und Postmeilensäule verschwanden, als die „Stadtväter" im Zeitraum 1884–1894 die Beschleusung und die Neupflasterung sämtlicher Straßen und des Marktplatzes durchführen ließen. Wiederholt wurde die Stadt durch große Brände, in den Jahren 1632, 1723, 1795 und 1833, fast völlig vernichtet und durch Kriegseinwirkungen bei Belagerung der Burg zerstört.

Schnell konnten sich die Feuer verbreiten, weil es an dem nötigen Löschwasser fehlte. Bei den Wiederaufbauten veränderte sich oftmals das Ortsbild. Die Schlußsteine an verschiedenen Häusern erinnern daran. Vor 1723 bildeten zahlreiche Fachwerkbauten, zum Teil mit angrenzenden, kleinen Hausgärten und Laubengängen („unter den Leuben"), den Stadtkern. Danach ließ man „steinern bauen", um sich besser schützen zu können. Eine Ringmauer aus „stolpnischen Stein" mit eingebauten Wachtürmen (siehe hist. Abb. Umschlagseite) und zwei Toren (Dresdner und Zittauer Tor genannt) umzog die Stadt. Nur ca. 260 m lagen die Tore auseinander. Reste dieser alten Stadtbefestigung mit der Straße „Am Graben" sind noch deutlich zu erkennen. Der Torbogen vom Niedertor mit eingebautem Schlußstein von 1770 konnte im Herbst 1978 restauriert werden. Bereits nach dem Brandunglücksjahr 1795 war die Abtragung der Stadtmauer beantragt worden. Burg, Stadt und Amt Stolpen bildeten jahrhundertelang eine politische und ökonomische Einheit. Nach 1500 wurde der Handel und Gewerbefleiß der Bürger durch die Meißener Bischöfe aktiv gefördert. Belege dafür sind die Bestätigungen der Innungsrechte für die Schuster, Bäcker, Leineweber, Schneider, Böttcher, Tischler und Gerber. Nach 1560 verlegte man die Verwaltung des Amtes Stolpen von der Burg zur Stadt. Bauten dafür entstanden – sie stehen heut, wie der gesamte Stadtkern, unter Denkmalschutz und Pflege.

Eines der Hauptnahrungsgewerbe war die Bierbrauerei. Chronist Gercken erwähnt 1764, daß damals noch hundert brauberechtigte Bürgerhäuser innerhalb der Ringmauer lagen. Um 1750 brauten die Einwohner ein sogenanntes „Loosbier" und „Lagerbier". Ein beurkundetes „Stadtrecht" ist nicht mehr vorhanden. 1503 nahm die Stadt, die sich nach 1429 am Nordhang der Burg aufbaute, den Namen des Berges „Stolpen" an. Sie entwickelte sich aus dem Suburbium Jock-

rim (ehemals Altstadt, seit 1950 zu Stolpen eingemeindet). Am 25. Mai 1659 erneuerte Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen die „Statuta der Stadt Stolpen, nachdem die alten „Privilegin, Briefliche Urkunden und Freyheiten" im Stadtbrand vom 1. August 1632 verschwanden. Ein Stadtwappen wurde vermutlich in der Amtszeit des Bischofs Johann VII. von Schleinitz (1518–1537) eingeführt. Es zeigt „des Bischoffs Brustbild, welches über einer Mauer, die mit einem verschlossenen Thore versehen ist, zwischen 2 Thürmen stehet". Der Wappenstein mit der Jahreszahl 1549 ist über der Rathaustür angebracht. Bis etwa 1600 hat das Rathaus an der Südostecke des Marktes gestanden. Dann wurde es zusammen mit dem Freiheitszeichen, einer eingemauerten eisernen Hand mit Beil, an die Westseite (heutiger Standort) verlegt. Es erfuhr oft bauliche Veränderungen. Eine Farberneuerung der Außenfassade, Dacheindeckung und Dachreiterturmrestauration erfolgten 1981/82.
Das Wappen wird in einer Beurkundung des sächsischen Hauptstaatsarchivs aus dem Jahre 1896 wie folgt beschrieben:
„In goldenem Felde eine gezinnte, blaue Stadtmauer mit zwei blauen Türmen, zwischen denen die halbe Figur eines rotbekleideten Bischofs mit roter goldbesetzter Bischofsmütze (Mitra) steht. Das Stadttor ist schwarz mit goldenen Türbändern." Die Türme sollen die beiden Haupttürme der Burg um 1530, den Johannis- und Donatsturm, symbolisieren. Johannes und Donatus waren die Schutzpatrone des Bistums bzw. Hochstifts Meißen, zu dessen Besitz Stolpen von 1218 bis 1559 gehörte.
Im Rathaus befand sich ferner bis 1938 der Ratskeller, dessen Wirt einst auch der „Raatswaagenmeister" war.
Betrachten wir einige der alten historischen Gebäude im Stadtkern, die für Stolpens Geschichte bedeutsam sind:
An die Nordseite des Rathauses reiht sich das Gebäude der Löwenapotheke an. Ein Privilegium vom 2. März 1722, ausgestellt von Kurfürst August dem Starken, erlaubte das Verkaufen und Herstellen von Medikamenten durch den Apotheker Hoffmann. Sie ist die älteste Apotheke im Kreis Sebnitz. Das Hauswappen, ein Löwe, der in seiner rechten Pranke ein Schild trägt, symbolisiert den Hausankauf im Oktober 1710. Im Jahre 1960 ging sie aus Familienbesitz in staatliche Verwaltung über.
Das Gebäude der Sparkasse Stolpen diente jahrhundertelang als kurfürstliches Amtshaus (altes Amtshaus). Daran erinnert ein Wappenstein mit der Jahreszahl 1673, der Aufschrift „Churfürstl. Sächß. Freyheit", dem Wappen mit Rautenkranz und Schwertern, dem Kurhut in Rot und Weiß sowie dem nach 1683 eingesetzten Wahlspruch des englischen Hosenbandordens

> „Honi. soit. qui. mal. y. pense"
> (Schlecht ist, wer Übles davon denkt! oder: Ein Schalk, wer Arges dabei denkt!)

Dieser Orden war nach dem Türkenkrieg dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg III. verliehen worden.

Das neue kurfürstliche Amtshaus, um 1680 errichtet, wurde 1691 vom Kurfürsten Johann Georg III. käuflich erworben.

„Zu Unserer mehrerer Bequemlichkeit und Abritt, wenn Wir wegen des ziemlich hohen Berges nicht allemal bei Unserer Dahinkunft das Hoflager auf Unserem Schloß nehmen sollten."

Wiederholt ist es auch als Absteigequartier bei Jagden im Stolpener Tiergarten benutzt worden. Ebenso haben Feldmarschall Daun im Siebenjährigen Krieg und Kaiser Napoleon I. 1813 hier gewohnt. Die Gemächer für die Gäste befanden sich im oberen Stockwerk, die Dienststelle des Amtmanns im Erdgeschoß. Über dem Eingangsportal ist wiederum das kursächsische Wappen mit dem Kurhut zu sehen. Die ehemaligen Gasthöfe „Zum Roten Löwen" und „Zum Weißen Hirsch" wurden am 18. Juni 1890 als „Goldener Löwe" (Markt 3 und 4 – heute HO-Hotel) vereint. Die Privilegien beider Gasthöfe werden bereits in den Stadtstatuten von 1659 erwähnt. Weitere historische Gaststätten sind die „Garküche", „Amtsbaderei", „Zur Linde" und „Schloßschänke". Bedingt durch die Freigabe der Burg zur öffentlichen Besichtigung 1877 entwickelte sich Stolpen zur Touristenstadt.

13 Gaststätten und zahlreiche Handwerksbetriebe sowie Kaufleute warben damals um ihre Kunden, während die Einwohnerzahl ca. 1 450 betrug. Um 1910 bestanden Pläne, Stolpen zu einem Luft- und Erholungskurort auszubauen.

Noch 1929 versuchte man, nachdem Stolpen am 14. 5. 1928 an die Kraftomnibuslinie Dresden–Sebnitz angeschlossen wurde, durch den Ausbau der sogenannten „Coselquelle" diese Gedanken zu verwirklichen.

Die ersten genaueren statistischen Einwohnerangaben liegen von 1697 vor. Sie lauten: 151 Häuser, 171 Bürger, 466 erwachsene Bewohner, 4 Händler, 38 Leineweber, darunter insgesamt 111 Professionisten (Gewerbetreibende). 1799 gab es hier in 277 Familien 706 Menschen über 10 Jahre. 1919 waren es 1 755 Einwohner, 1946 2 189 Einwohner, während 1981 die Stadt (mit dem ehemaligen Ortsteil Altstadt) 2 200 Einwohner besaß.

Die Einwohnerzahlen stiegen an, weil sich nach den riesigen Stadtbränden von 1723, 1795 und 1833 der Häuserbau außerhalb der Stadtmauern entwickelte. Nach der Aufteilung des Tiergartens (angelegt um 1560 am Südwesthang der Burg) wurden Geländeteile zum Wohnungsbau verwendet (Siedlungshäuser, Villenviertel).

Noch heute besitzt die Stadt, außerhalb der ehemaligen Stadtmauer, umgeben von Häusern einen kleinen gepflasterten Markt. Der Markt wurde während der Bischofszeit angelegt. Man bezeichnet ihn als „Vorwerk" oder „Käsemarkt". 1632 vernichtete Feuer diese Häusergruppe und nach 1659 erfolgte der Wiederaufbau.

Zwischen Pirnaer Landstraße und Altstädter Weg im Südwesten der Stadt sind in den Jahren 1954/59 Wohnhäuser durch die AWG Fortschritt entstanden. Um den Anblick von Stadt und Burg nicht ungünstig zu beeinflussen, wurde eine offene, zweigeschossige Bauweise gewählt. Gegenwärtig bestimmt der Eigen-

heimbau (Standort Jokrimstraße und eine sogenannte Lückenbebauung) den Wohnungsbau. Die „Stadtväter" sind ständig bemüht, an der Modernisierung und Werterhaltung der Altbausubstanz zu arbeiten (z. B. Ausbau des „Diakonates", der „Amtsfronfeste", der „Alten Schule", der „Alten Kaserne", des „Doktorhauses" und des „Amtsgerichtes").

Im Vergleich zu der historischen Bedeutung der Stadt und Burg Stolpen ist über ihre Wirtschaft und Industrie weniger bekannt geworden. Viele Einwohner finden jedoch lohnende Tätigkeit in der heimischen Industrie und Landwirtschaft. Der jetzt zum VEB Landmaschinen-Kombinat Fortschritt Neustadt zählende Betriebsteil Stolpen entwickelte sich aus der im Jahre 1854 gegründeten Firma C. A. Klinger. Sie produzierte in Rennersdorf bei Stolpen und verlegte 1859 die Herstellung von kleineren landwirtschaftlichen Maschinen (Göpeldrescher, Häcksler) nach Stolpen, Markt. Durch die Erweiterung der Produktion (Bau von Großdreschmaschinen und Glattstrohpressen) entstand dann 1872 das jetzige Betriebsgelände an der Wesenitz (Ausnutzung der Wasserkraft).

Der Betrieb VEB Kochanlagenbau, ehemals VEB Öfen und Herde, ist bekannt durch den Bau von Großküchengeräten und Selbstbedienungsreihen, während der VEB Knopf- und Metallwaren Konsumgüter produziert. Dieser kleine Betrieb war 1956 einer der ersten Privatbetriebe der DDR (Firma Josef Püschner geg. 1900), der die Produktion mit staatlicher Beteiligung aufnahm. Zwei weitere Betriebe befassen sich mit der Herstellung von Schmuck- und Silberwaren sowie künstlichen Blumen und Dekorationsmaterial. 1955 schlossen sich die ersten Bauern in der neugegründeten LPG „Einheit und Frieden" zusammen.

Die schmalen Straßen und engen Gassen der Stadt, bedingt durch den früher beschränkten Raum innerhalb der Mauern, regen die Touristen an, einen Stadtbummel zu unternehmen.

Viel Historisches kann dabei entdeckt werden.

Ein altes Gebäude ist u. a. auch die Stadtkirche, deren Altarraum noch aus der Zeit der Bischöfe stammt.

Die Inneneinrichtung zeigt überwiegend barocke Formen. Sehenswert sind der aus Holz geschnitzte Tauftisch, der Sandsteinaltar und die farbigen Glasfenster. Als am 4. März 1723 die Kirche und weitere geistliche Gebäude abbrannten, vernichtete das Feuer auch die alte Mönchsbibliothek. Wertvolles Akten- und Büchermaterial aus den Anfängen der Stolpener Geschichtsschreibung verschwanden. Ein größerer Umbau erfolgte in den Jahren 1897 bis 1899, wobei der jetzige Turm entstand. Neue Glocken kamen im September 1919 in den Kirchturm. In den letzten Jahren, seit 1972, erfolgten weitere umfangreiche Werterhaltungs- und Restaurierungsarbeiten.

Alte Grabsteine rings um die Kirche weisen auf den früher hier gelegenen Friedhof (aufgelöst seit 1834) hin. Eine Basaltgruppe zeichnet die Grabstelle des am 5. Mai 1795 verstorbenen Seniors der Stolpener Geschichtsschreibung Magister Carl Christian Gercken. Sein im September 1764 erschienenes Buch

„Historie der Stadt- und Bergvestung Stolpen im Marggrafthume Meissen gelegen", ist eine unentbehrliche Arbeitsgrundlage für den Heimatforscher geworden.

Am 10. 12. 1981 öffnete eine Kommission unter Leitung des Bürgermeisters zwei Urnen, die sich in der Turmkugel des Rathausturmes befanden. Viele Daten und Angaben bekamen die Heimatfreunde in ihre Faktensammlungen.

Einige Auszüge:

- 1787/89 erfolgte der Bau einer Wasserleitung von Lauterbach nach Stolpen.
- Der Stadtbrand vom 20. 2. 1795 vernichtete 52 Bürgerhäuser und die alte Begräbniskirche.
- Noch im Jahre 1800 saßen an den Stadttoren die Torwächter. Es gab 169 bewohnte Häuser. Der Haupterwerb der Einwohner war Feldbau, Handwerk und Brauwesen. Man braute jährlich 600 Faß Bier (1 Faß = 8 Tonnen).
- 1813 mußte Stolpen 43 641 Militärpersonen beherbergen (darunter waren General Blücher, Napoleon I., Fürst Neuchâtel und König Jerôme).
- 1832 erfolgte die Einrichtung einer Postanstalt.
- 1848/49 beteiligten sich Stolpener Bürger, unter ihnen Bürgermeister Advokat Meyer, an der Revolution in Dresden.
- Im Juni 1866 lagerten 16 893 Soldaten und 2 635 Pferde in der Stadt.
- Bis 1871 wurden jährlich vier Jahrmärkte durchgeführt.
- 1889 entstand die Bahnhofsstraße.
- 1904 Bau eines neuen Hospitalgebäudes und Krankenhauses.

Auch heute schreiben und forschen die Heimatfreunde weiter an der Chronik ihrer Kleinstadt.

Am 13. Februar 1945 erlebten die Stolpener Einwohner aus sicherer Entfernung den Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber auf Dresden. Die Einschläge der Bomben waren in Stolpen zu hören, der Himmel leuchtete glutrot, Rauchwolken und halbverbrannte Papierfetzen trieben bis in die hiesige Gegend. Ausgebombte Bürger der Stadt fanden Notunterkünfte in Stolpen.

Anfang Mai 1945 zogen flüchtende Einheiten der faschistischen Wehrmacht und der SS durch die Stadt. Der Volkssturm errichtete an verschiedenen Stellen Panzersperren. Die Bevölkerung erwartete den Räumungsbefehl. Deutsches Militär sprengte ein Fahrzeug in einer Straße der Stadt. Dadurch wurde ein Grundstück beschädigt. Von Kampfhandlungen und weiteren Zerstörungen blieb Stolpen verschont. Am 8. Mai 1945 zogen hier polnische Soldaten und nachziehende sowjetische Truppenteile ein, wobei im alten Amtshaus eine sowjetische Kommandantur errichtet wurde. Bereits in den ersten Maitagen 1945 halfen sowjetische Genossen, das Leben in der Burgstadt zu normalisieren.

Am 7. Februar 1946 vereinigten sich über 200 Genossen der KPD und SPD in einer Großversammlung im „Goldenen Löwen" zur SED. In den ersten demokratischen Wahlen im September/Oktober 1946 hatte die neugegründete SED-Ortsgruppe ihre erste Bewährungsprobe zu bestehen.

Im Kampfprogramm von damals finden wir u. a. die Punkte: 1. Gewährleistung der Belieferung mit Lebensmitteln und Brennholz an die Bevölkerung, 5. Schaffung eines Jugendheimes und Lenkung einer gesunden Jugendbewegung, 7. Förderung des kulturellen Lebens, 10. Für die Opfer des Krieges ihrem Leiden entsprechende tragbare Beschäftigungen und Existenzmöglichkeiten.

Stolpen hat ein reiches geschichtliches Erbe und auch manches Kapitel in der sächsischen Geschichte mitgeschrieben, jedoch ist es kein Ort, in dem alles der Vergangenheit angehört. Durch viele Initiativen haben sich die Einwohner in jüngster Zeit manches Neue geschaffen. Zum Beispiel eine moderne Schule und einen Kindergarten, ein leistungsfähiges Ambulatorium und eine Badgaststätte. Mit dem Burgstadion (erster Spatenstich am 7. Oktober 1957), erweitert mit Gaststätte, Klub- und Sozialräumen, ist eine geeignete Stätte für sportliche Wettkämpfe entstanden.

Am 14. Mai 1976 schlossen sich die Gemeinden Rennersdorf, Langenwolmsdorf, Helmsdorf (ehemalige Dörfer des Amtes Stolpen um 1850 aufgelöst) und Stolpen zum Gemeindeverband Stolpen zusammen. Als gemeinsame Vorhaben schufen sich die Verbandsgemeinden 1980 eine geordnete Mülldeponie in Rennersdorf, in der Nähe der alten „Bretmühlen".

Diese Mühle und das umliegende Gelände, das „Neudörffel", gehörten ehemals dem Rat der Stadt Stolpen.

Nach der letzten Volkszählung Ende Dezember 1981 umfaßt der Gemeindeverband ca. 5 300 Einwohner.

QUELLENANGABEN

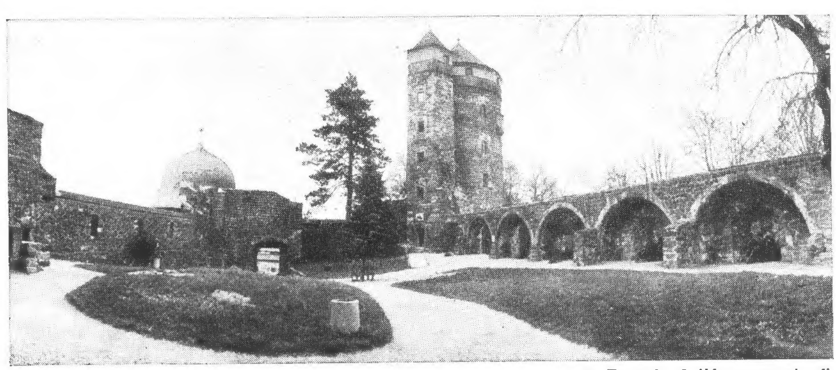
Gercken, Chr.:	Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen, 1764
Zehmen, F.:	Manuskript zur Burgbesichtigung am 3. Januar 1792
Dinter, J. G.:	Die Parochie und Stadt Stolpen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 1859
Reichel, F. A.:	Stadt und Schloß Stolpen, 1870
Grumbkow, R.:	Illustrierter Führer Stolpen 1885, 1906 u. 1921
Meiche, A.:	
Mörtzsch, O.:	Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, 1907
Meiche, A.:	Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna, 1927
Bachmann, A.:	Schloß Stolpen (Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Sonderdruck, 1936)
Hermann, R.:	Stolpen – Chronik (4 Bände – Pfarrarchiv Stolpen, 1942)
Autorenkollektiv:	Führer durch die Burgruine Stolpen, 1957
Barth, E.:	Die Wasserkunst der Burg Stolpen, 1963
Lemme, H.:	Um Stolpen und Neustadt (Werte der Deutschen Heimat, Band 17, 1970)
Koch, R. A.:	Das Basaltvorkommen von Stolpen in der Lausitz (Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Bauwesen Leipzig, Heft 4/1972)

Anmerkungen für die Seiten 33–41

(1) Hoffmann, Gabriele: Constantia von Cosel und August der Starke. Bergisch Gladbach, 1984. Seite 35.
(2) Ebenda, S. 92.
(3) Weber, Karl von: Anna Constance Gräfin von Cossell. In: Archiv für sächsische Geschichte, Band 9, Leipzig 1871. S. 8.
(4) Ebenda, S. 10.
(5) Ebenda, S. 11.
(6) Ebenda, S. 21.
(7) Ebenda, S. 24.
(8) Ebenda, S. 25/26.
(9) Piltz, Georg: August der Starke. Berlin, 1986. S. 299.
(10) Weber, Karl von; a. a. O. S. 38.
(11) Ebenda, S. 40.
(12) Ebenda, S. 42.
(13) Ebenda, S. 57.
(14) Ebenda, S. 144.
(15) Dresdner Journal, 230 (1881).


Stolpen von Norden


Marktplatz von Stolpen


3. Burghof (Kanonenhof)

BURG STOLPEN

